Der

[illegible]el zum Wäscheschrank

und

der Umzug.

Gruß an meine jungen Freundinnen,
welche eben die Schule verlassen.

Von

Mathilde Arnemann,
geb. Stammann.

Augsburg,
Math. Rieger'sche Buchhandlung.
1868.

Der
Schlüssel zum Wäscheschrank
und
der Umzug.

Gruß an meine jungen Freundinnen,

welche eben die Schule verlassen.

Von

Mathilde Arnemann,
geb. Stammann.

Augsburg,
Math. Rieger'sche Buchhandlung.
1868.

Der Schlüssel zum Wäscheschrank.

Es war der erste Donnerstag nach Ostern. Die verschiedenen Schulen der Stadt A. begannen wieder ihren Unterricht, für den die zwölfjährige Helene Döring ihre Bücher zusammenpackte; aber in den Schulsack wollten sie heute, wie es schien, nicht hinein. Plötzlich ließ sie Alles liegen, stürzte der an Ostern confirmirten Schwester Martha, welche den zur Schule gehenden Mädchen vom Fenster aus nach sah, um den Hals, und Alles, was man zwischen ihren plötzlich hervorbrechenden Thränen verstehen konnte, war: „Liebe Martha, ich, — — ohne dich, — — zur Schule!?"

Gute Helene, tröstete Martha (der es auch weh um's Herz war, daß die heitere Schulzeit vorüber), sieh, ich will der Mutter recht zur Hülfe sein, während du in der Schule bist, dann haben wir den Abend für uns.

Da schlug die Glocke drei Viertel; Helene nahm ihre Bücher und rannte mit halbgetrockneten Augen davon, wußte aber noch beim Hinauseilen oben an der Treppe der Mutter eine Liebkosung abzuschmeicheln. Diese kannte ihre Kinder, und das weiche Gemüth der guten Helene.

Martha folgte in Gedanken der Schwester zur Schule und sann nebenbei nach, wie sie nun wohl die viele freie Zeit, die ihr jetzt ward, verwenden könnte. Da trat die Mutter zu ihr in's Zimmer. „Unsere Helene ist fort, was beginnen wir nun, meine liebe Martha?" fragte die stets beschäftigte Hausfrau.

Ich weiß es nicht meine liebe, liebe Mama, und doch möcht ich dir so gerne recht nützlich sein können.

Das wirst du mir in kurzer Zeit werden, wenn du dich bemühst, deine Augen in unserer Häuslichkeit überall zu haben. Die wird nun eine neue Schule für dich; du mußt sie durchmachen, damit, wenn du den Dienstboten einen Auftrag gibst, du die Arbeit kennst, und nichts anordnest, ohne zu wissen, welche Zeit dazu erforderlich ist, und dergleichen mehr. Dann wirst du einsehen, wie schwierig es ist, ein tüchtiger, ordentlicher Dienstbote zu sein. Von dem, was du bis jetzt gelernt hast, weiß unsere junge, erst kürzlich eingetretene Johanna fast nichts, und doch muß man ihr mit Freuden zusehen, wie sie ihren Dienst mit Fleiß und gutem Willen zu versehen strebt. In den Verhältnissen, in welchen du aufgewachsen, bist du von Jugend auf zum Denken angehalten worden und so bist du ihr, obgleich im selben Alter, in der Entwicklung voraus. Du weißt nun, wie sehr das arme Mädchen uns empfohlen wurde, und so mache es dir zur Aufgabe, Johanna mit Güte und Theilnahme an=

zuhalten, daß auch sie sich entwickle, und sich für ihren Stand so tüchtig als möglich ausbilde, denn sie hat alle Anlagen, ein braves Hausmädchen zu werden. Denke daran, daß sie von dir lernen soll; das wird dich aufmerksam auf dich selbst machen.

Zum Anfang übergebe ich euch nun das Ordnen der großen Frühlingswäsche, welche zur Bleiche muß, wenn sie noch einen März-Sonnenblick erhalten soll. Nimm hier die Schlüssel zu den verschiedenen Kisten, die auf dem Boden oben stehen, und die dir ja nicht unbekannt sind. Hier ist das Wäschebuch; heute aber schreibe die Sachen erst auf ein Blatt Papier; ich möchte sehen, wie du dir das einrichtest. Selbst denken ist der beste Lehrmeister; ich habe Anderes zu schaffen, laßt sehen, was ihr Beide könnt. Später vergleichen wir die Aufzählung mit der Wäsche, die rein im Schranke liegt, und stimmt dieselbe mit dem Inventar, so habt ihr eure Sache gut gemacht.

Martha war glückselig über diesen Auftrag, welchen sie Johanna sogleich mittheilte, indem sie ihr Tintenfaß und Feder in die Hand gab; sie selbst nahm Papier und die Schlüssel. Daß Letztere beim Hinaufsteigen auf den Boden klingend aneinander schlugen, um dem Hause Kunde zu geben, welch ein hohes Amt ihr anvertraut sei, das machte Martha einen besondern Spaß. War es doch heute zum ersten male, daß sie etwas in der Haushaltung zu schaffen hatte!

Der Boden war Martha nicht fremd, denn sie

wußte, daß die Kisten verschieden bezeichnet waren, je nach ihrem Inhalt. Es waren deren vier mit folgenden Buchstaben:

T = Tischwäsche,
B = Bettwäsche,
K = Küchenwäsche,
L = Leibwäsche.

Hatte sie doch oft, aus der Schule kommend die Mutter dort beschäftigt gefunden, und ihr still wartend zugesehen, und so ging sie froh an die Arbeit.

„Nun, Johanna, bei der Tischwäsche fangen wir an; die Kiste **L** kann uns zuerst als Schreibtisch dienen, dahin stellen wir das Tintenfaß," sagte Martha, indem sie das Schloß und den Deckel der Kiste **T** öffnete und hinein schaute. Ach, sieh doch, wie die Mutter einzig ist! Sieht es doch da drinnen aus, als wenn das Alles reine Wäsche wäre. Die Tischtücher hier auf der einen Seite, daneben Frühstück- und Theeservietten; dort die Anzahl der Servietten, die zu jedem Gedecke gehören, sorgfältig in je eine Serviette geknotet. Name und Zahl steht in jeder Serviette roth eingezeichnet, in einigen auch mit weißer Baumwolle gestickt; das erleichtert uns die Sache, und wir werden bald damit fertig werden.

Wir wollen jedes einzelne Gedeck herausnehmen. Hier das Tischtuch sieht wie Atlas aus; sieh nur, Johanna, das sind der Mutter beste Gedecke. Man

nennt das Damast-Gewebe; sieh wie schön die Blumen und Früchte gezeichnet und gewebt sind.

Nun laß uns zählen und aufschreiben:

2 Tischtücher —
24 Servietten

zählte Johanna.

Ich fürchte, sagte Martha, die Wäscherin wird sehr viele Wäsche auch von andern Leuten haben, und so müssen wir wohl Buchstaben und Zahl, womit jedes Stück gezeichnet ist, hinzufügen. Wir dürfen die Mühe nicht scheuen, wenn gleich du, Johanna, es für unnöthig zu halten scheinst. Gib nur genau an! Ich schreibe also:

2 Tischtücher M. D. 2. (Damast),
24 Servietten M. D. 24. (ebenfalls Damast).

So, nun wird die gute Frau Benthaak unsere Wäsche leicht heraus finden.

Fleißig arbeiteten sie so fort, und sahen alle Gedecke durch, wobei Martha belehrte, was Jacquard-Gewebe, was Hausmacher-Drell, oder was Maschinen-Arbeit sei. Ein Gedeck machte ihnen viel Mühe; die Servietten waren mit 36 gezeichnet; es fanden sich aber trotz mehrfachen Durchsuchens aller Packete, nur 34 Stück derselben; da ward denn bei dieser Zahl auf der Liste ein Fragezeichen für die Mutter gemacht. Ein anderes Gedeck ward zur Seite gelegt. — „Das dürfen wir so nicht fortsenden,“ meinte Martha; „die Servietten müssen wir erst stopfen; jedenfalls wollen

wir mit der Mutter darüber reden. Nun sind hier noch 30 Frühstücktücher und 48 kleine Butterbrodservietten. Das ist eine tüchtige, große Wäsche! Denk, Johanna, wenn wir die waschen müßten! Verstehst du, wie das gemacht wird?"

Nein, Fräulein Martha. Bei meinen Eltern zu Hause haben wir nie beim Essen ein Tischtuch überbreitet; — da hatten wir denn auch keine zu waschen. Meine Mutter war froh, wenn sie uns am Sonntage ein reines Hemd geben konnte; und da sie den Tag über außer Haus arbeiten mußte, so denke ich erst jetzt daran, wie sie vielleicht die Nacht zu Hülfe nahm, um Jedem von uns Kindern am Sonntag das reine Hemd geben zu können. Oft erkenne ich jetzt, wie viel die Mutter für uns gethan hat; deshalb, Fräulein Martha, möcht' ich Alles, Alles lernen. Sie müssen ihre Frau Mutter bitten, daß wir ein Mal hier eine Wäsche halten dürfen, dann werden wir es schon lernen.

Der Inhalt der Kiste war nun geleert bis auf einen großen Sack von grober Leinwand, der noch darin lag; darein ward das Tischzeug gesteckt und mit den oben daran befestigten Bändern zugebunden, damit nichts herausfallen konnte.

Nun folgte die zweite Kiste „**B**=Betttücher", worin ebenfalls alles wohl geordnet lag. „Diese eine Sorte der Betttücher scheint feiner als die andere, Fräulein Martha?"

„Ja natürlich, Johanna, die feinen sind die Oberbetttücher, die gröbern die Unterleintücher; die Kissenüberzüge sind ebenfalls von feiner Leinwand, da sieht denn das Bett hübsch gleich aus. Die Ober-, sowie die Unterbetttücher haben einen breiten und einen schmalen Saum; der breite gehört nach dem Kopfende des Bettes. Mama zeichnet die Oberbetttücher mit einem + bei der Zahl, und so haben wir und die Wäscherin nicht viel zu denken.

Die kleinen Betttücher sind für die Kinderbetten; diese 4 großen Piqué-Decken gehören über die Betten der Eltern, die kleineren über unsere Betten.

Die Kissenüberzüge müssen wir auch sondern: Hier sind welche mit und andere ohne Stickerei; da sind auch lange, für die Pferdehaar-Polster, worauf Papa und die großen Brüder schlafen; es scheint auch jede Sorte der Zahl nach geordnet zu sein.

Hier ist die Bettwäsche der Leute; die ist mit schwarzer Seide gezeichnet; auch sind hier blau und weiß gestreifte Bettüberzüge für ihre Federdecken, die sie statt unserer Steppdecken haben.

„Nun kommt noch ein großes Packet, Fräulein Martha. Das sind ja keine Kopfkissen, das gehört wohl gar nicht in diese Kiste hinein?"

Sieh dir die Sache nur recht an, Johanna, es wird schon etwas sein, das man in der Schlafstube braucht.

Ach, Handtücher sind's! Hier die für den Herrn und die gnädige Frau, sagte Johanna etwas beschämt.

Und da meine Lieblinge, die von Gänseaugendrell, die so gut trocknen, die sind in der Lünneburger Haide gewebt, setzte Martha rasch hinzu, um Johanna über ihre Beschämung hinweg zu helfen.

Die weichen Tücher gebraucht Mama nur für den kranken Arm des Bruders. — Auch bei den Handtüchern muß jede Sorte für sich aufgeschrieben werden,

Also:	20 lange Handtücher		M. D. 36.
	6 weiche	ditto	M. D. 12.
	18 Gänseaugendrell	ditto	M. D. 48.
	6 Rasiertücher		M. D. 18.

Siehst du, die letztern gebraucht Papa, um seine Rasiermesser daran abzuwischen.

„Die Kiste ist nun auch leer, Fräulein Martha," sagte Johanna, „hier ist der Sack."

„Halte du ihn mir offen, ich will Alles hineinstecken; aber sieh', Johanna, da fehlt ein Band am Sack, das muß erst wieder angenäht werden. Bringe mir nur schnell Nähnadel und Faden.

Johanna eilte, die Dinge zu holen, während dessen hörte Martha 10 Uhr schlagen, — ihre Gedanken flogen in die Schule. „Jetzt geht die französische Stunde an; der gute Herr Bouys, wie er sich heute langweilen wird mit den kleinen Mädchen," dachte sie. Da stand Johanna schon da mit der eingefädelten Nähnadel; das Band wurde angenäht und der zweite Sack war fertig.

Nun wurde die Kiste K mit Küchenwäsche geöffnet.

Aber, Fräulein Martha, diese schmutzige Wäsche können sie nicht anfassen!

Du machst mich lachen. Johanna, was denkst du von mir? Meinst du, ich will so ein zimperliches Dämchen werden? Sieh doch nur auf Mama! hat sie das doch viel hundertmal gethan, und thut es noch, und viel andere Dinge mehr! Ihre Hände scheuen sich nicht, Lampen zu reinigen, Tassen und Gläser auszuspülen, wenn Wilhelms Zeit durch ihre Anordnungen anderweitig ausgefüllt ist. O wie ich sie liebe, diese Mutter! sie kann wirklich Alles, und dabei sind und bleiben ihre Hände stets weiß, ja sie sind weißer, als die von Frau X.! die sich Puder oder Mehl darauf streuet, wie Helene und ich es letzthin bemerkt haben.

Die Mama sagt, die Küchenwäsche ist der schwierigste Theil der Hauswäsche, darin muß man strenge Ordnung halten. Es ist nichts widriger, nichts verdirbt mehr den Appetit, als ein Glas oder eine Tasse mit einem unreinen Küchen-Handtuch austrocknen zu sehen. Wir wollen recht aufmerksam sein, Johanna, und ich besonders, damit ich jede Sorte kenne, wenn ich am Sonnabend die reine Wäsche in die Küche liefere.

„Aber zwischen diesen Tüchern finden wir uns nicht zurecht, Fräulein Martha.

O doch, Johanna, legen wir erst jede Sorte für

sich; sie sind ja schon zusammengeknotet, dann zählen wir jede Sorte durch und schreiben auf, wie viel deren sind. — Hier sind Leinwandtücher für Teller, Gläser und Tassen; die für Teller sind etwas gröber, und hinter M. D. 60 mit einem T gezeichnet; die für Tassen und Gläser M. D. 60 mit einem G. — Hier die groben Drelltücher sind für die Küche als Handtücher bestimmt; die Schürzen gehören dem Diener bei seiner Arbeit. Nun kommen die Wischtücher, da gieb aber Acht, Johanna; man sieht es ihnen an, daß sie sich ordentlich was zu thun gemacht haben im Hause, jedes nach seiner Bestimmung. Dies sind Lampentücher; bei der Zahl 36 ist ein L gezeichnet. Durch Wilhelms Unvorsichtigkeit haben einige etwas mehr Oel in sich aufgenommen, als es sich geziemt. „Wer die Lampen mit Oel zu füllen, und dazu die Oelkanne in der Hand hat, der muß Augen und Gedanken bei der Lampe haben," so hört ich die Mama gestern dem Wilhelm zurufen, „ein Ruck mit der Hand und alle Putzerei ist umsonst gewesen." Bei der Gelegenheit wird er wohl diese Tücher so mit Oel getränkt haben.

Die blau und weiß gestreiften Tücher sind Messertücher, darin steht nach der Zahl ein M; die Drelltücher sind zum reinigen der Waschtische; Ich bitte dich, Johanna, halte diese Tücher recht in Thätigkeit, damit die Waschtische auch in allen Ecken recht sauber aussehen, dann wäscht man sich mit noch mehr Vergnügen.

Sieh, bei diesen Tüchern ist nach Name und Zahl ein W beigefügt.

Diese Sorte Tücher mit dem N sind für das „unaussprechliche Möbel" bestimmt, wie unsere alte Kinderfrau es bezeichnete. Dieser Wischlappen hängt deßhalb stets allein, und langweilt sich, thut aber doch seine Pflicht. Armer Wischlappen!

Die weißen Tücher hier, auch mit M gezeichnet, sind Möbel- und Fenstertücher; die Fenster werden noch mit einem Leder nachgerieben.

Mehrere Bänder zum Aufhängen der Tücher sind abgerissen, die will ich zuvor annähen. Sag, Johanna, scheint dir, daß die Mutter alles ordentlich eingerichtet hat?

O gewiß, Fräulein Martha; alles ist so gut ausgedacht, daß man sich leicht zwischen den Tüchern zurecht finden kann. Beim Beginn war mir bange, wie das möglich sein würde.

Während der Unterhaltung war auch der dritte Wäschesack gefüllt und zugebunden worden, und Martha meinte, die Säcke stünden da wie Schneemänner im Frühlingsregen, dem sie noch Widerstand leisten.

Nun aber muß ich gestehen, begann Martha wieder, die Leibwäsche auszusuchen habe ich gar keine Lust: da ist so Vielerlei, und dann für jeden das aufzuschreiben! Das könnten meine großen Herren Brüder selbst thun und auch Ordnung dabei lernen.

Fräulein Martha, nun muß ich lachen, war die

Antwort Johannas. Wir haben es ja ganz gut hier, lassen sie uns Alles heute fertig machen. Mir graute, als ich die schmutzige Küchenwäsche sah, da lachten sie mich aus; jetzt aber will ich ihnen Muth machen zu den vielerlei Dingen.

„Und es ist hübsch von dir, Johanna, daß du Fräulein Martha daran mahnst, die begonnene Arbeit zu vollenden," sagte lächelnd die Mutter, welche heraufgekommen war, um nachzusehen, wie weit die Arbeit gediehen, und zugleich, um anzuordnen, daß die Leibwäsche gar nicht mitgegeben werde zu solch einer großen Wäsche die nur im Herbst und Frühling, oder alle 8 Wochen, je nachdem der Verbrauch im Hause groß gewesen, fort gesandt wurde.

Laßt nun sehen, wie ihr die Sachen geordnet habt, sagte Frau Döring, indem sie die geschriebene Liste betrachtete. Sie sah das Fragezeichen bei den 34 Servietten, und das bei Seite gelegte schadhafte Gedeck, bemerkte auch das angenähte Band am Wäschesack, und dachte bei sich: „Das habe ich nicht erwartet." Zu Martha aber sagte sie: Siehst du, wie gut du mir schon helfen kannst? Wenn du das einigemale gethan haben wirst, da brauche ich sicher nicht mehr nachzusehen. Für heute übrigens laßt es genug sein; ich kam herauf, um euch zu sagen, daß die Leibwäsche jeden Mittwoch Nachmittag abgeholt wird, und daß ihr dieselbe in der Frühe des Tages aufzuschreiben habt.

Johanna, nimm du das durchzusehende Gedeck

in die Nähstube; doch sollst du zuvor einen Gang in der Stadt machen, ehe du die Näherei anfängst.

Martha hatte während der Zeit den Schlüsselring über den Finger genommen, sie ergriff nun das Verzeichniß und den Schreibzeug dazu, und wollte eben mit der Mutter hinab gehen, als sie durch einen eigenthümlichen Blick derselben aufmerksam gemacht, forschend umher schaute. „Sage nur nichts, liebe Mama“, rief sie plötzlich lachend, „ich sehe schon!“ Sie hob die Vorhänge-Schlösser vom Boden auf, machte die Kistendeckel zu und schloß sie ab.

So, — nun ist alles in Ordnung, sagte die Mutter, und du bist sicher, daß dir kein Schloß verloren gehen kann, noch daß man dir Wäsche in die Kisten legt, ehe sie dir zugezählt worden ist.

Martha schmiegte sich fröhlich und voll Zärtlichkeit an ihre Mama, und diese fühlte sich innig beglückt durch den Besitz einer erwachsenen Tochter, deren reich begabte Natur sich so einfach schön entfaltete, und ihr täglich neue Freuden bereitete.

„Ja, meine liebe Martha, gethane Arbeit hat ihre Freude; du hast dir bei diesem Geschäft, das man gewöhnlich als langweilig und prosaisch bezeichnet, durch Ordnung und Aufmerksamkeit selbst Freude geschaffen. Diese Freude wirst du erst recht empfinden, wenn die Wäsche rein wieder anlangt, und Alles stimmt, dann ist man vergnügt über seine eigene Ordnung. Ja lache nur, für mich enthält ein wohl geordneter

Wäscheschrank eine Art Poesie, denn es steckt darin ein Theil des Lebens und Wirkens einer Hausfrau."

Später schrieb Martha das Verzeichniß in das Wäschebuch, welches die Wäscherin erhalten sollte; überzählte mit der Mutter die Wäsche im Schrank, und die, welche für die Woche im Gebrauch war, und da alles richtig befunden wurde, übergab Martha Nachmittags ihre drei Schneemänner auf dem Boden droben der Wäscherin.

Johanna hatte noch vorher einen kleinen Spaß gehabt. Nachdem sie mit Mühe einen der schweren Säcke bis zur Treppe geschleppt hatte, verlor er das Gleichgewicht und rollte unter dem Jubel von Marthas zwei jüngern Brüdern die Treppe hinab, wo sich der Schneemann dann gefallen lassen mußte, von den munteren Knaben als Pferd benutzt zu werden. — Frau Benthaak aber, welche dastand, um die Wäsche entgegen zu nehmen, machte ein sehr ernstes Gesicht und rief sogleich: Kommt herab und laßt das die Mutter nur nicht sehen! Zugleich winkte sie ihren Knecht herbei und der trug, von den Knaben begleitet, den Sack auf den Wagen. Während er die zwei andern Säcke holte, wurde dem Pferdchen der Kopf gestreichelt und brr, brr gerufen, wenn es sich anschickte, vorwärts zu gehen. Sobald die Säcke aufgeladen waren, ergriff der sogenannte Waschmann die Zügel, die kleine reinliche Frau B. setzte sich neben ihn auf das Sitzbrett und während die Knaben: Hüh, hüh riefen, schwang

der gutmühige Knecht die Peitsche, und die Knaben sahen, so lang sie es sehen konnten, dem muntern Pferdchen nach, welches den Wagen wie mit Lust fortzog.

„Heute ist schon wieder Mittwoch, und ich denke, daß unsere Frau Benthaak mit der großen Wäsche anlangen wird, sagte Frau Döring, indem sie den Morgenkaffee bereitete; so bald du gefrühstückt hast, liebe Martha, nimm Johanna mit dir und ordne die Leibwäsche. Zuvor geh' in alle Schlafzimmer und sieh' nach, ob nicht noch Wäsche daliegt, die heute früh erst ausgezogen wurde. Durchsuche der Knaben Beinkleider und Röcke, da ist sicher in der einen oder andern Tasche noch ein Schnupftuch zu finden; auch in den Betten am Kopfende sieh nach. Obgleich Johanna beim Ordnen der Betten alles schon gefunden haben muß, so ist es doch gut, wenn du dich selbst davon überzeugst, daß Johanna die ihr angewiesene Ordnung wirklich durchführt. Leere auch die kleinen Körbe in unseren Schlafstuben, sie werden heute nur Kragen und Aermel enthalten. Hier ist das zweite Wäschebuch; ich habe die Rechnung nachgesehen, und hier ist das Geld für die letzte Wäsche. Nun mache dich daran, meine Martha, und schreibe die heutige Leibwäsche nur gleich in das Buch."

Martha freute sich über das Vertrauen der lieben Mutter und rief heiter über das Treppengeländer hinab: Johanna! Die kam froh gesprungen, denn Fräu-

lein Martha war immer gut mit ihr; sie fühlte sich gar wohl in ihrer Nähe, obgleich Martha im Ganzen mehr ernst als lustig war.

Johanna nahm die in den Zimmern gefundene Wäsche mit auf den Boden, und bemerkte, daß Martha ein anderes Wäschebuch habe als neulich. Ja, erklärte ihr dieselbe, es sind zwei Wäschebücher; Frau Benthaak erhält heute dies hier mit der schmutzigen Wäsche, und bringt das andere, worin die Wäsche der vorigen Woche geschrieben steht, mit derselben zurück. Mama hat mir zu diesem Buche auch die Summe gegeben, die Frau Benthaak für die letztere Wäsche, welche sie ablieferte, erhält. Sieh nur, Mama hat die Rechnung durchgesehen, und nachgezählt, und hier unten steht: richtig befunden und bezahlt; Marie Döring. Da kann keine Unordnung kommen, auch wenn die Wäscherin vergessen sollte zu unterschreiben. Alsdann öffnete Martha die Kiste L, welche drei Abtheilungen enthielt. In der einen war die Wäsche vom Vater und von den beiden ältesten Brüdern, in der daneben die von der Mutter und den Töchtern; in der dritten die der zwei jüngern Brüder. — Ei, meinte Johanna, das ist uns wieder leicht gemacht.

Das Fach vom Vater und den Brüdern ward zuerst vorgenommen. Die Hemden bildeten hier den Hauptgegenstand; dann kamen die Halbstrümpfe, die Martha und Johanna schon kannten, da die meisten mit neuen Haken und Zehen (Fersen und Käppchen) von ihnen

versehen worden waren, denn Frau Döring konnte die gestopften Zehen nicht leiden. Das drückt im Stiefel, pflegte sie zu sagen; und mit derselben Wolle, mit der ihr stopft, könnt ihr die Zehen stricken, das hält noch dazu länger und sieht ordentlicher aus. Was nun folgte, Unterbeinkleider, wollene Jacken, Kragen, Schnupf- und Halstücher, ward rasch aufgeschrieben. — Die Wäsche der Knaben gab mehr zu thun und nachzusehen. Hier ein Schnupftuch mit vier Knoten, das als Mütze gedient hatte, dort ein als Plumpsack oder mit Bindfaden zusammengedrehtes; ein paar aber mit großen Tintenflecken. Martha und Johanna mußten lachen über den fröhlichen Muthwillen; sie lösten die Knoten und hofften, durch Kleesalz die Tintenflecke zu beseitigen. Aber das ist zu arg! rief plötzlich Martha, sieh nur, da hat der Adolph in eins der neuen Tücher Löcher hinein gebissen! Da keine Maus in die Kiste kommen kann, muß er es wohl selbst gethan haben. Der Junge denkt wohl, wir haben nichts anderes zu thun, als seine Wäsche zu stopfen und zu nähen, denn der Aermel seines Nachthemdes hat auch nicht Widerstand geleistet bei der Morgenschlacht, wo die Kopfkissen die Bomben vorstellen. Der Junge muß heute Mittag seinen Text bekommen.

Ernst werden sie aber doch nicht dabei bleiben können, antwortete Johanna lächelnd.

Ich denke doch, denn sieh nur diese Socken, die geben uns auch wieder zu thun. Aber die von Papa

sind noch nicht vollendet, und die müssen zuerst fertig werden, deßhalb mögen diese so zerrissen in die Wäsche marschieren und dann wird Mama bestimmen, was damit werden soll.

Ach, ich wollte, ihre Frau Mutter schickte sie in unsere Schule nach Eisenach, rief Johanna.

In eure Schule, wie meinst du das? fragte Martha.

Ach, Fräulein Martha, ich nenne sie nur so, weil ich sie besuchen durfte. Dort habe ich gelernt zu stricken, zu flicken und meine Kleider zu machen. Ich muß jetzt oft daran denken, wie gut mir das zu Statten kommt, und möchte es all meinen Mitschülerinnen sagen können, damit sie die guten Lehren und den Unterricht ordentlich benutzen. — Die Schule heißt aber

„Helene von Orleans Schule"

und ist ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit, welches Jungfrauen, wie sie, Frl. Martha, aus den ersten Familien der Stadt gegründet, und dem Andenken der Herzogin von Orleans gewidmet haben.

Die Frau Herzogin kannte das Elend in unsern Hütten, und was that sie nicht für uns Kinder! Ich selbst habe in der Winterszeit durch ihre Güte jeden Morgen an der Schulthüre ein Brod erhalten, welches sie dort vertheilen ließ, um sicher zu sein, daß kein Kind ohne Morgenbrod die Schule besuche, erzählte Johanna begeistert fort. Diese Liebe und Güte hatten die jungen Damen vor Augen. Ist es da ein Wunder, daß sie

sich dieß Vorbild wählten und ihren Verein „Helene von Orleans Nachfolge" nannten? Unsere Frau Großherzogin Sophie sieht mit Freuden das Gedeihen dieser Schule, und die Thätigkeit des Vereins; ihre Güte fördert das Werk. Meine Mutter sagt immer, der Verein ist ein großer Segen für uns; denn so nothwendig Lesen, Schreiben und Rechnen ist, so müssen die Mädchen doch auch stricken und nähen können, soll nicht der kleine Haushalt verkommen.

Erhält nun der Verein Arbeit, die wir schon zu machen verstehen, so wird die Bezahlung in unsern Sparkassenbüchern, die wir in der Schule erhalten, notirt. So habe ich mir meinen Sonntags-Rock und eine Jacke dazu verdient, und der Anzug sieht doch sehr gut aus, nicht wahr, Fräulein Martha?

Sehr gut, Johanna; o wir wollen Mama bitten, daß die Schule auch durch uns Arbeit erhält. Wir wollen recht fleißig nähen, dann sendet die Mutter die Socken der Brüder wohl nach Eisenach. Aber unter welcher Adresse muß man sie hinschicken?

Einfach: An die Vorsteherin des Vereins „Helene von Orleans Nachfolge", da kommen alle Packete richtig an.

Wir wollen ein solches Packet sammeln; wer weiß, ob Mama uns nicht erlaubt, es selbst hinzubringen, Johanna; das wäre ein Vergnügen! Du könntest deine Eltern und Geschwister besuchen, während ich mir die Schule betrachtete.

Da haben wir uns aber gehörig verschwatzt. Zähle nun die Beinkleider der Knaben. An ihren Hemden fehlen einige Knöpfe und an diesem Nachthemd sind die Falten ausgerissen; die kleinen Dinge können wir noch ausbessern, so daß alles noch zu dieser Wäsche gezählt werden kann. Dieses Hemd aber, welches erst ordentlich geflickt werden muß, hat Frau Benthaak nur durchzuwaschen und dann werden wir es ausbessern.

Nun kommt Mamas Wäsche; die ist so in Ordnung, daß man sie nicht erst durchzusehen braucht.

O, darf ich denn das nicht thun, Fräulein Martha? Mich freut jedes Stück, das ich von der lieben Herrin in die Hände bekomme.

„Nun, so sollst du auch die Freude haben, die Wäsche der Mama anzuschreiben," und Johanna schrieb:

4 Hemden M. D. 36.
2 Nachthemden M. D. 18.

alles der Reihe nach, wie es da lag. Sie gab sich Mühe, daß ihre Schrift neben Marthas recht leserlich war, und dabei war es ihr, als müßte sie der guten Fräulein Martha einen Kuß geben für die Freude; dann dachte sie wieder, das dürfe sie gewiß nicht thun, das schickte sich wohl nicht, — und so gingen beim Aufschreiben die Gedanken weiter, und der Kuß und all die dankbaren Gefühle, welche die kleine brave Johanna in ihrem Herzen hegte, sie blieben still uud kamen nicht an's Tageslicht. Martha merkte auch nichts davon, obgleich sie über Johannas Schulter zusah und sich

freute, wie hübsch und ordentlich alles aufgeschrieben wurde. Martha hätte Johanna an's Herz gedrückt, wenn sie in ihr Inneres hätte blicken können.

Nachdem nun noch Marthas und Helenens Wäsche geordnet und aufgeschrieben war, brachte jeder der Dienstboten seine Wäsche. — Gewöhnlich müssen dieselben für ihre Wäsche selbst sorgen, und erhalten dafür Waschgeld von der Herrschaft; das hatte nun die Frau Döring anders eingerichtet. „Zieht an so viel ihr bedürft, um rein und ordentlich zu sein, und dann gebt am Mittwoch her, was ihr gebraucht habt; ich werde es Euch waschen lassen," so hatte Frau Döring es angeordnet und so geschah es in ihrem Hause.

Dadurch weiß Mama so gut, fügte Martha nach dieser Erklärung hinzu, was ihr bedürft. Da sieht sie, daß Katharine ihren Lohn in weißen Unterröcken und Crinolinen verthut; dadurch sieht sie auch, daß du Hemden nöthig hast und daß Wilhelm am Abend noch seine Strümpfe anstrickt.

Und dadurch kommt's auch, daß wir sie alle so lieb haben, Fräul. Martha, ja selbst Katharine kann nicht anders, obgleich sie manchmal böse und verdrießlich ist, wenn Frau Döring ihr die Rechnung macht, und nachweist wie sie mit ihrem Lohn von 24 Thalern unmöglich sich all die Röcke und Reifen anschaffen könne. Noch gestern wurde ihr das gesagt; da hat sie am Abend die Reifen zerbrochen und in's Feuer gesteckt, und war nachher gar nicht einmal traurig, sondern

arbeitete in ihrer Küche ganz still und zufrieden fort wie es schien, während sie zuvor mit Töpfen und Tellern gelärmt hatte, als solle alles in Stücke gehen.

Das ist aber sehr brav von der Trine, versetzte Martha; nun bin ich ihr wieder ganz gut. Das wird auch der Mutter eine Freude sein, denn die französischen Moden hätten zuletzt aus der guten, fleißigen Trine ein putzsüchtiges, verschwenderisches Mädchen gemacht. — Doch höre, da fährt es in den Hof; das wird Frau Benthaak mit der großen Wäsche sein. Gut, daß wir auch mit eurer Wäsche fertig sind; nun wollen wir sehen und hören, was Mama anordnet. Die Säcke lassen wir einstweilen hier oben stehen. Und nun ging's hinunter auf den Vorplatz, wo in zwei großen Körben, sorgsam mit blauer Leinwand überdeckt, die duftende Frühlingswäsche lag. — Das Buch, worin sie aufgezeichnet, war von der Wäscherin an der Seite hineingesteckt worden. Die kleine aufmerksame Frau Benthaak besorgte die Wäsche der Frau Döring seit dem der Hausstand eingerichtet worden war; sie kannte jedes Stück, das zur Aussteuer von Frau Döring gehörte, hatte dieselbe Aufmerksamkeit für die Kinderwäsche, und nahm Theil an Freud und Leid, das sich im Hause ereignete. So begrüßte sie nun auch Martha mit einem Glückwunsche, als sie von Frau Döring hörte, daß dieselbe heute zum ersten Male mit der Wäsche betraut werde.

„Ja, ja, Frau Döring, wir werden alt," sagte Frau

Benthaak. Wenn ich denke, als Fräulein Martha geboren ward, welch' niedliche Mützchen es damals gab für das erste Töchterchen, — und nun schon confirmirt! Es wird nicht lange dauern, da wasche ich ihre Aussteuer.

O, bis dahin, meine gute Frau Benthaak, gibt es noch Manches zu lernen für unsere Martha; damit sie es aber Alles ordentlich erlerne, helfen sie nur auch ein wenig bei. Sie kennen die Art besser als ich selbst, wie die Wäsche liegen muß.

Frau Benthaak, froh über das ihr von neuem bewiesene Vertrauen, legte Tuch und Handschuh ab, um Martha heute mehr zur Hand sein zu können. Johanna hatte bereits die blaue Leinwand von dem einen Korbe abgenommen.

Ich glaube, sagte Frau Döring, ihr thut gut, den Korb in die Eßstube zu nehmen; dort könnt ihr den großen Tisch benützen, um die Wäsche darauf zu legen. Da seht und zählt ihr dann nach, ob alles, wie ihr es aufgeschrieben habt, zurückkommt; später öffnen wir dann die Thür nach dem Vorplatze, wo die Schränke für die reine Wäsche stehen, und sie kann, wenn sie nicht mehr feucht ist, sofort in den Schrank gelegt werden.

Das kann heute gleich geschehen, entgegnete Frau Benthaak, denn es waren so schöne Tage, daß die Wäsche im freien getrocknet werden konnte.

Also aufmerksam, ermahnte Frau Döring, indem sie unsere Martha und Johanna freundlich grüßend verließ.

Oben im Korbe lag das Tischzeug.

Heute sieht man erst recht die herrliche Weberei; die Blumen und Blätter, wie schön sie sind, sagte Johanna, und legle sorgsam ein Stück nach dem andern auf den Tisch.

Martha sah einen Augenblick dem Beginnen zu, dann aber rief sie: „Johanna, wenn wir mit der Arbeit fertig sein wollen bis dahin, wo Wilhelm den Tisch braucht, so müssen wir unsere Zeit nicht mit doppelter Arbeit verlieren, deshalb lege gleich beim Herausnehmen aus dem Korbe jede Sorte Servietten oder Handtücher aufeinander; lege sie so, daß die offne Seite derselben nach einer Seite hin schaut, dann gibt es bei der Zählung keine Irrung. Zu jedem Gedeck legen wir auch gleich das Tischtuch. So, der Korb ist leer, nun müssen wir zählen, doch muß ich mir zuvor noch eine Bleifeder holen, und dann wollen wir alles der Reihe nach durchgehen.

Wenige Minuten darnach stand Martha da, das Wäschebuch in der einen Hand, die Bleifeder in der andern und begann zu lesen:

2 Tischtücher M. D. 2. (Damast),
24 Servietten M. D. 24. (Damast)

2 Tischtücher M. D. 2. in Damast, antwortete Johanna; dann 1, 2, 3 und so fort bis 24 Servietten.

Richtig, Fräulein Martha, M. D. 24.

Also werde ich hier in meinem Waschbuche bei den Tischtüchern und Servietten ein Kreuz machen,

sagte Martha. Und nun ging's so fort der Reihe nach; alles war in der größten Ordnung bis auf zwei Kissenüberzüge, welche von der Plätterin (Büglerin) beschmutzt worden waren. Da ward denn in dem Buche bemerkt, daß 2 Kissenüberzüge M. D. 12 fehlten, welche die Frau Benthaak schon in den nächsten Tagen zu bringen versprach.

Johanna stieg nun mit Frau Benthaak auf den Boden, überlieferte derselben die aufgeschriebene Leibwäsche, und brachte das Buch zu Fräulein Martha, damit diese die Zahlung für die letztgebrachte Wäsche machen konnte. Nachdem auch das geschehen war und man sich freundlich von der Waschfrau verabschiedet hatte, ging Johanna in die Nähstube; Martha aber zu ihrer Mutter. Frau Benthaak ist fort, liebe Mama, und alles, bis auf 2 Kissenüberzüge, die übermorgen noch gebracht werden, in bester Ordnung. — Nun muß ich die Wäsche in den Schrank legen, da bist du aber doch so gut und hilfst mit, nicht wahr? Das würde ich nicht gut machen, ohne daß du es mir zeigst.

Ei, du bist nun doch schon 16 Jahre alt, sagte die Mutter lächelnd; ich helfe dir zwar gerne, wenn du darauf bestehst; aber ich weiß, daß du die Wäsche auch ohne mich ordentlich in den Schrank bringst. Es ist eine von den weiblichen Schwächen, daß wir statt frisch anzugreifen, uns immer erst berathen wollen; damit geht viel Zeit verloren, und

nach und nach hängt sich an die Berathung mit andern Frauen nur zu leicht Schwatzerei. Deshalb sage ich dir, gehe lieber mit dir selbst zu Rathe und thue mit Nachdenken, was du zu thun hast. Nun will ich dir aber erklären, wie ich es mit den Schränken gehalten habe, und dann gehe nur lustig darüber.

Die zwei Schlüssel zu den großen Schränken, worin die Wäsche ihren Platz fand, ließen sich leicht in dem Schlüsselkorbe finden. Die Handgriffe derselben waren von Messing sehr hübsch gearbeitet, mit einem verschlungenen M. D. darin, der Bart war außerordentlich sorgfältig gearbeitet. Die Schränke selbst waren von Mahagoni-Holz; auf dem Gesimse saßen zwei in Holz geschnitzte, sich schnäbelnde Tauben. Die Schlösser waren mit Silberverzierungen geschmückt und ähnliche Ringe waren an dem Auszuge (Schublade) unten an dem Schranke befestigt.

Der Umstand, daß der Diener Wilhelm die Schränke unter seiner besondern Aufsicht hatte und die Silberverzierungen allwöchentlich mit besonderer Sorgfalt putzte; ja, daß die Mutter selbst hie und da beim Vorübergehen den Staub von den Schränken wischte, das alles hatte bei den Kindern eine Art von Achtung für dieselben erweckt. Selbst die tobenden Knaben wurden plötzlich stille, wenn sie in ihren Spielen auf dem Vorplatze den Schränken zu nahe gekommen waren; erst die Ueberzeugung, daß nichts geschehen war, gab ihnen wieder Muth das Spiel fortzusetzen.

Frau Döring öffnete nun ihrer Tochter die Schrankthür.

Sieh, sagte sie, so lag die Wäsche geordnet, als meine geliebte Mutter mir die Schlüssel dazu übergab. Mir ist diese Ordnung so lieb geworden, daß ich sie ganz so beibehalten habe. Ich weiß, daß auch du gern Ordnung hältst; ob du nun aber das Packet hier oder dort hinlegst, soll mir gleich sein. Junge Leute haben andere Anschauungen, und dein Schönheitssinn wird das schon zu meiner Zufriedenheit ordnen.

Dort auf den obersten Bord (Brett), auf den man nichts legen kann, ohne sich des kleinen Trittes zu bedienen, liegt die Bettwäsche; da man dieselbe doch nicht alle Tage herausnimmt ist dieser Bord am geeignetsten dafür. — Der zweite Bord dient für die Leibwäsche, der dritte für Handtücher, und in dem untersten Bord finden Küchen- und Tischtücher ihren Platz. In dem Schubkasten liegen weiße Gardinen und die großen Spreizdecken (Ueberdecken) der Betten. Das Inventar findest du in diesem rothen Buche verzeichnet, das seinen Platz immer hier im Schranke hat; es beginnt mit der Bettwäsche, also nimm die zuerst. Laß sehen, wie viel Oberbetttücher hast du da?

14 Stück Oberbetttücher M. D. 48 mit +

14 Stück Unterbetttücher M. D. 48 ohne + erwiederte Martha.

An Oberbetttüchern, begann nun die Mutter, sind in Gebrauch 2 für Papa und mich, 2 für die Brüder, 2 für Helene und dich, 2 in der Fremdenstube, also 8 zusammen; 14 Stück aus der Wäsche macht 22; hier im Schranke liegen 26, also alles richtig, Martha. Nun laß dir von Johanna die Wäsche hinauf reichen, denn man kann mit derselben nicht gut auf den Tritt steigen. —

Frau Döring ließ die beiden Mädchen wieder allein. Martha schob die 26 Oberbetttücher, die im obersten Bord lagen, bei Seite, legte die 14 neugewaschenen auf die Stelle, dann die 26 zurückgeschobenen wieder oben darauf; den geschlossenen Theil der Tücher nach vorne, die Säume nach hinten, alles recht gleich auf einander. Zwischen den Ober- und Unterbetttüchern ließ sie einen kleinen Raum; nebenzu fanden die Kissenüberzüge ihren Platz. An der hintern Seite des Bord's ordnete sie eben so die Betttücher der Dienstboten; die der jüngern Knaben fand in der Mitte dazwischen ihren Platz. — Der obere Bord war jetzt gefüllt; Martha stieg herab von ihrem Tritte, und fragte Johanna heiter, wie ihr derselbe gefalle?

Sehr hübsch sieht er aus, Frl. Martha, aber nun kommt die Tischwäsche!

Martha ging etwas zaghaft daran, aber kaum hatte sie die ersten Tischtücher recht ordentlich in die eine Ecke gelegt, dann die 24 Servietten in 2 Abtheilungen 12 und 12 darauf geordnet, so kam ihr

die Zuversicht, daß sie auch diesen Bord zur Zufriedenheit der Mutter einräumen würde. Die Tischwäsche hatte dann bald auch ihren Platz gefunden, und nun ging's zu den Handtüchern.

Sieh, Johanna, bemerkte Martha, da liegen einige verkehrt; du mußt dir merken, daß die Säume stets nach einer Seite hin aufeinander liegen sollen, da hat man auch gleich Namen und Zahl vor Augen. Die andere geschlossene Seite aber legt man nach vorne schauend in den Bord, da überzählt sich der Stoß aufeinander ganz leicht. Nicht wahr, das leuchtet dir doch auch ein?

Gewiß, Fräulein Martha, nun soll das nicht wieder dumm gemacht werden. Ermüden sie nur nicht, wenn ich von all den Dingen so wenig noch verstehe! Mit der Zeit sollen sie doch noch Freude an ihrer Schülerin erleben, erwiderte Johanna.

Der untere Bord mit der Küchenwäsche war auch geordnet, die frische Wäsche war überall unter die noch vorhandene gelegt worden.

Wie gut auch dieser Bord aussieht, Johanna! Die brave Frau Benthaak versteht es, die Wäsche in Ordnung zu bringen; all die Bänder zum Aufhängen, wie ordentlich sind sie geplättet und gelegt! Ich habe das früher nie so beachtet, welch große Mühe die Wäsche macht. Wie viel mehr würde uns das noch klar werden, wenn wir einmal Gelegenheit hätten, die ganze Bearbeitung der Wäsche mit durch zu machen.

Es blieb unserer Martha nun noch übrig, auch in der Küche die Wäsche nachzusehen, welche für die Woche im Gebrauch gegeben worden war; dieselbe stimmte mit dem Inventar und so eilte sie froh zur Mutter und verkündete die vollendete Arbeit. Die Mutter ließ sich hinaus führen, um ihr Urtheil darüber zu geben. Frau Döring hatte nicht erwartet, daß sie so rasch die Früchte ihrer Erziehung würde reifen sehen; sie war freudig bewegt über den feinen Ordnungssinn, welchen die junge Martha da entwickelt hatte.

„Brav, recht brav habt ihr das gemacht! Wenn du so fortschreitest, Johanna, so werden deine Eltern nur Freude von dir haben," sagte Frau Döring.

„Du, liebe Martha, schließe nun den Schrank. Den Schlüssel aber übergebe ich dir; du hast die Aufgabe zu meiner Zufriedenheit gelöst, und ich trete dir mit Vertrauen diese Arbeit ab. Ich hoffe, du wirst mir zu jeder Stunde die Schrankthür mit derselben Freudigkeit öffnen, wie heute."

Mit diesen Worten schloß Frau Döring die tiefbewegte Tochter in ihre Arme und bereute es nie, ihr, so jung noch, schon eine größere Verantwortlichkeit auferlegt zu haben.

Der Umzug.

Ob diese arme Martha auch nicht gerne, ward in der Küche die Wochen aufgetrieben, welche für die Stunde zur Näherei aufgetragen worden war; dennoch konnte sie dem Zureden [illegible] und so eilte sie froh zur Mutter und erklärte ihr die geschenkte Arbeit. Die Mutter ließ sich Alles sagen, um ihr Beifall darüber zu geben. Frau Schering hatte nicht erwartet, daß sie so rasch die Früchte ihrer Erziehung würde reifen sehen; sie war freudig bewegt über den schönen Ordnungssinn, welchen die junge Martha da entwickelt hatte.

„Brav, liebe Martha, das hast du gut gemacht! Wenn du so fortfährst, Johanna, so werden deine Eltern viel Freude von dir haben," sagte Frau Schering.

„Du, liebe Martha, schließe nun den Schrank. Den Schlüssel aber übergebe ich dir; du hast die Aufgabe zu meiner Zufriedenheit gelöst, und ich trete dir mit Vertrauen diese Arbeit ab. Ich hoffe, du wirst mir zu jeder Stunde die Schrankthür mit derselben Freudigkeit öffnen, wie heute."

Mit diesen Worten schloß Frau Schering die hochbeglückte Tochter in ihre Arme und küßte sie [illegible], so ganz [illegible], [illegible] eine größere Verantwortlichkeit auferlegt zu haben.

Zwei Jahre waren vergangen, seitdem Martha die Schule verlassen. Sie und Johanna hatten sich so mit einander eingearbeitet, daß es eine Freude war, die innere Ordnung ihrer Verwaltung mit anzusehen. Frau Döring, die leider seit einiger Zeit kränkelte, sollte für den Sommer einen Landaufenthalt nehmen, und so hatte Herr Döring einen reizend gelegenen Besitz gekauft, nur anderthalb Stunden von der Stadt entfernt, welcher zur Aufnahme der Familie in Stand gesetzt wurde. Der Gedanke an die Unruhe des Umzuges und der Einrichtung wirkten nicht vortheilhaft auf die Hausfrau und ganz gegen ihre Gewohnheit pflegte sie öfters zu äußern, „daß sie gar nicht daran denken möge, ihr so gemüthliches Stadthaus zu verlassen.“ Eine ähnliche Aeußerung machte sie auch eines Morgens wieder beim Frühstück in Gegenwart ihres Mannes, während Martha den Kaffee bereitete. „Aber ich bitte dich, liebe Frau, rief Döring; wozu ward uns denn die Freude, eine große Tochter zu haben, die von dir so angeleitet worden ist, daß sie den Umzug wohl zu Stande bringen wird, wenn auch hie und da die Sachen nicht ganz so geordnet sein werden wie du selbst es gethan haben würdest.“

In Martha's ganzem Wesen drückte sich plötzlich eine unbeschreibliche Freude aus. Die ausgesprochene Meinung des Vaters war ihr innigster Wunsch, und als die Mutter den Blick fragend zu ihr wendete, fiel Martha ihr um den Hals mit der Bitte: „O, Mütterchen sag' ja!" „Wie sollte das aber nur gehen; ich kann dir und Johanna doch unmöglich so Schweres aufbürden!" meinte die Mutter. „Nenne es nicht schwer, denk', welche Freude es für uns ist, wenn uns Gelegenheit geboten wird, dir zum Dank für deine Aufopferung auch einmal etwas erleichtern zu können, wobei schließlich für uns so außerordentlich viel zu erlernen ist, erwiederte Martha. Und weißt du, fuhr sie fort, wie sich die Sache am leichtesten machen würde: du gehst einige Tage auf's Land zu Onkel Hans, deinem Bruder, der dich so dringend eingeladen hat in seinem letztern Briefe, und während der Zeit ordnen wir Alles. Papa, schafft uns die nothwendige Hülfe, und bei deiner Rückkehr sollst du Alles im Landhaus nach unsern besten Kräften geordnet finden."

Die Eltern freuten sich über die Zuversicht der Tochter, in der sich die innigste Liebe kund gab; der Vorschlag ward angenommen und Frau Döring meldete sich bei dem Bruder zu dem längst versprochenen Besuche an. Martha rief sogleich Johanna in ihr Zimmer und theilte ihr die großartige Aufgabe mit, welche von ihnen beiden auszuführen sei, und welche die treue Dienerin mit herzlicher Freude entgegen nahm.

„Wir wollen noch heute hinausfahren", begann Martha wieder, „um nachzusehen, wie wir uns die Sache am besten einrichten. Besen, Schaufel und Eule*), Leuwagen**), Bürsten und Fensterschwamm, Wischtücher und Fußmatten können wir sofort mit hinausnehmen.

„Liebes Fräulein," war die Antwort, „wie freu ich mich! Wir werden schon zurechtkommen. Ich will für alle die Dinge sorgen, und werde sie bald bereit haben."

Inzwischen hatte Wilhelm den Wagen bestellt und Martha fuhr mit ihrem Vater und Johanna hinaus auf das Landgut. Der Weg führte durch einzelne Fabrikanlagen, Felder und Gehöfte endlich aus dem Dunstkreise der Stadt. In einer Entfernung von einer Stunde ging die Straße durch einen kleinen Flecken einer Anhöhe zu, auf der man die neue Besitzung erblickte, ein Haus im Schweizer-Styl, umkränzt von großen noch unbelaubten Buchen. — Nachdem man den Ort durchfahren, stieg man aus, um den nähern Fußweg einzuschlagen, der durch das Feld in den Garten des Hauses führte. Die erquickende Frühlingssonne wurde von unseren Wanderern freudig begrüßt; sie schritten rasch voran, als ob dadurch der Augenblick beschleunigt würde, wo die liebe Mutter den gewünschten, ihr so nöthigen Aufenthalt auf dem Lande beginnen könnte. Den

*) Kleiner Kehrwisch.

**) Eine große Bürste mit langem Stiel, um den Boden zu scheuern.

Gärtner Peter fand man schon beim Legen der Erbsen beschäftigt; seine Frau, die kräftige, tüchtige Dora, die früher lange bei der Familie im Dienst gestanden, hatte die Aufsicht über das Vieh übernommen, und war zugleich Schließerin des Hauses geworden. In ihrem Häuschen, das etwas entfernt von der Hauptwohnung an der Pforte des Einganges im Hofe lag, holte man die Schlüssel, und begab sich in die neue, den Mädchen noch gänzlich unbekannte Wohnung. — Maler und Tischler hatten bereits das ihrige gethan, so, daß der äußere Zustand ein vollkommen geordneter war, und Martha bat nun den Vater, die Eintheilung der Zimmer mit ihr zu besprechen. Der aber lachte sie aus, und meinte: „Ich bin heraus gekommen, um die Luft zu genießen; bringe du nur mit Johanna die Sache in Ordnung; es wird schon recht werden."

Bei diesen Worten fühlte sich Martha wirklich etwas beklommen; ja es war, als ob Thränen sich in ihren Augen drängen wollten; aber der Gedanke, ihre liebe Mutter all dieser Mühe zu überheben, half die Schwäche überwinden, die sich ihrer bemeistern wollte. Johanna hatte das ängstliche Gefühl Martha's belauscht und ihr Mitleid gab sich dadurch kund, daß sie Martha leise auf die Schulter schlug, und sie mit freundlichen Worten aufforderte, das Haus von oben bis unten zu besehen. — Zuerst wanderten sie nun hinunter in das Kellergeschoß, in dem sich die Küche mit zwei anliegenden Kammern befand, wovon sogleich die eine

zur Geschirr= die andere zur Speisekammer bestimmt wurde. Zwei größere Kammern wurden zum Schlafzimmer der Köchin und des Hausmädchens und zum Ordnen der Wäsche bestimmt. Ein anderer Raum, der sehr gut paßte zum Aufwaschen der schmutzigen Geräthe, war etwas, was man sich in der Stadtwohnung schon lange gewünscht hatte. Das Kellergeschoß hatte einen Ausgang nach dem Hof, der nach Außen von der Treppe, die zur Galerie des Hauses führte, überdacht war. Auf dieser Treppe begaben Martha und Johanna sich wieder hinauf, um ihre Inspektion fortzusetzen. Die Hausflur oder Diele hatte drei große, vortreffliche Wandschränke, welche von der Martha mit wirklichem Jubel begrüßt wurden. Der eine reichte hin für die Wäsche des Hauses, während die anderen beiden mit kleinen Schubladen versehen waren, die nicht besser gewünscht werden konnten, um die Vorräthe der Wirthschaft aufzunehmen. Dieser Fund machte es unnöthig, die Schränke aus der Stadt mit heraus zu bringen.

Von der Diele trat man in drei ineinander gehende Zimmer, wovon jedes wieder seinen eigenen Ausgang hatte. Das erste, welches nach Süden lag, hatte zwei Fenster, und ward sogleich für die Mutter bestimmt, während das daneben zum Wohnzimmer, und der daran stoßende Gartensaal als Eßzimmer dienen sollte. Ein an der andern Seite des Gartensaales gelegenes kleineres sollte dem Diener

als Vorrichtezimmer angewiesen werden. Die oberen Räume, wo sich ein Gemach mehr befand, sollten als Schlafzimmer benützt werden. Auch hier fand sich noch ein nützlicher Wandschrank.

Der Boden (oder die Bühne), eine Treppe höher, war geräumig und hell; dorthin wurden später die Waschkisten gestellt.

Während Johannna auf dem Treppengang ihre Reinigungsgeräthschaften unterbrachte, besprach sich Martha mit Dora, der Gärtnersfrau, und bat sie, für Arbeiterinnen zu sorgen, die am Tage des Einzuges behülflich sein könnten und vorher schon alle Fenster und Umrahmungen ordentlich zu säubern hätten.

Martha war mit ihren Aufträgen noch nicht zu Ende, als der Ruf des Vaters: „Es ist angespannt", ihre Worte und Schritte beflügelte, und sie hinabführte an den schon bereitstehenden Wagen, der sie wieder in die Stadt zurückbrachte. Dort angelangt, bildete die neue Wohnung und ihre Einrichtung das Tisch- und Kaffeegespräch. Der zurückkehrende Bote brachte der Mutter einen freudigen Willkomm-Gruß von Onkel Hans, und so ward ihr Ausflug schon für den kommenden Tag bestimmt.

Nach ihrer Abfahrt ließ Martha die Köchin kommen, um mit ihr die Bedürfnisse der Küche und Speisekammer zu berathen.

„Da der Verkehr zwischen Stadt und Land so unbequem und zeitraubend ist, hatte der Vater seiner

Tochter zugerufen, als er das Zimmer verließ, „so überlege zunächst, was du für einen Monat brauchen wirst, liebe Martha, und mache dann sofort deine Berechnung für sechs Monate."

Die Liste der anzuschaffenden Dinge war lang, und wurde mit vieler Sorgfalt aufgesetzt.

Ich verlasse mich nun darauf, daß sie, gute Katharine, für all diese Dinge Sorge tragen, sagte Martha nach Beendigung dieses Geschäfts. Sie müssen mir zu Hülfe kommen, sie wissen ja auch wie die Mutter sich freuen wird, wenn wir das alles hübsch in Ordnung bringen; dann wird sie sich auch mit mehr Ruhe der Sorge für ihre Gesundheit hingeben. Auch müssen sie Geduld mit mir haben, denn obgleich unser Herr Sasse mir schon vor langer Zeit das Einmaleins beibrachte, habe ich doch noch keine Idee davon wie viele Klöße aus einem Pfund Mehl gemacht werden, und was überhaupt für die Küche gebraucht wird.

O weh, wie wird es ihnen da ergehen, Fräulein Martha, erwiederte scherzend die Köchin. Uebrigens fürchte ich nur, wenn sie einige Wochen lang meine Kunst beobachtet haben, so bin ich überflüssig.

Nein, gewiß niemals, war Martha's Antwort. Glauben sie nur nicht, daß ich ihre Kunst und Arbeit als eine Kleinigkeit betrachte. Im Gegentheil, ich wundere mich oft, wie viele Dinge sie kennen und wissen, die wir alle kennen sollten und wovon so wenige Mädchen in meinem Stande sich Kenntnisse erwerben.

„Jene armen Mädchen haben eben keine Mutter zur Seite, wie sie, Fräulein Martha. Von ihrer Frau Mutter habe ich schon viel gelernt und lerne noch täglich, und dabei rührt sie keinen Kochlöffel an, noch arbeitet sie mit der Küchenschürze umher wie die Damen es gern zu thun pflegen, wenn sie wünschen, daß man sie für tüchtige Hausfrauen ansehen soll."

Diese kleine Unterhaltung bildete den Schluß der Küchen-Sorgen.

Mit Johanna und Wilhelm wurde alsdann die Tisch- und Bettwäsche, die mit auf's Land kommen sollte, aus den Schränken genommen und in Körbe gelegt. Darauf packte Wilhelm noch die für den Mittagstisch nothwendigen Dinge ein; er selbst sollte einstweilen mit der Köchin in der Stadt bleiben und für die zu sendenden Dinge Sorge tragen.

Martha und Johanna fuhren in der Frühe des nächsten Tages (es war gerade Mittwoch) hinaus auf's Land. Am Sonntag darauf war der erste Mai, und bis dahin hofften sie die Mutter im neu eingerichteten Hause begrüßen zu können.

In dem Wagen, den sie bestiegen, sah es nun wirklich sehr bunt aus, und Dinge der verschiedensten Art hatten sich da zusammen gefunden. In einer Ecke stand Marthas Nähtischchen und darunter ein Kästchen mit Hammer, Nägeln und Zange und ähnlichen Werkzeugen, um sich selbst helfen zu können. Neben mehreren kleinern Packeten hatte auch Schwester He-

lenens Canarienvogel und Marthas Myrthe und Epheu, die sie an ihrem Confirmationstage erhalten, ihren Platz gefunden. Anfangs schwankte das alles gar bedenklich und drohte übereinander zu fallen, blieb aber endlich ruhig am Platze, nachdem man das städtische Pflaster überwunden und die schön geebnete Chaussee erreicht hatte. Eine kurze Strecke vor dem Landsitze, am Abhange des Berges, traf man den ersten Wagen mit Möbeln, der schon in der Frühe die Stadt verlassen hatte.

„Wenn die nur erst alle ihren Platz gefunden hätten, Fräulein Martha," sagte Johanna, als sie ihn zuerst erblickte.

„Nun, der Platz ist schon da, um sie zu stellen," antwortete Martha; möchte es uns nur gelingen, alles so zu ordnen, daß die Mutter sich gemüthlich fühlt in der neuen Wohnung, das ist mein inniger Wunsch, gut Johanna. Aber vor allem bitte ich Gott, daß sie recht bald wieder genese, die liebe Mutter!"

„Eben bricht die Sonne durch, Fräulein Martha; und siehe, da öffnet Dora schon die Pforte des Hofs," rief Johanna freudig.

„Nur ruhig jetzt, Johanna, denn wenn der Wagen hält, wird es wohl einen kleinen Ruck geben und wir müssen darauf achten, daß der Vogel und die Blumentöpfe ihren Platz behalten," sagte Martha, indem sie Doras freudigen Willkommgruß erwiederte.

Der Wagen hielt und Dora sprang hinzu, um die Thüre desselben zu öffnen. Die Hunde sprangen

lustig bellend und wedelnd der jungen Herrin entgegen, die bemüht war, sich zuerst der Blumentöpfe und dann des Vogels zu entledigen, welchen Johanna sofort in das Wohnzimmer tragen mußte, damit er nicht dem Zug ausgesetzt sein würde.

Alle kleineren Packete wurden auch daselbst vorläufig auf den Boden gelegt, und während Martha sich nun für die bevorstehende Arbeit vorbereitete, indem sie sich ein weißes Tuch über den Kopf knotete, eine wollene Jacke anzog und ihre leinene Schürze vorband, fuhr der Wagen mit den Möbeln auf den Hof, der außerdem auch noch mancherlei nothwendige Bedürfnisse herbei brachte. Alsbald kam Peter mit seinem Burschen vom Garten her, um den beiden Kutschern beim Abladen behülflich zu sein. Friedrich, der Kutscher des Hauses, nachdem er seine Pferde in den Stall geführt, übernahm nun die Aufsicht des Auspackens und half die Kisten leeren. Die beiden Taglöhnerinnen, welche Dora bestellt hatte, wurden von Martha unter Johanna's Aufsicht gestellt und mußten vorerst die abgeladenen Möbeln von Stroh und Staub reinigen. Das alles ließ sich im Hofe vor dem Hause thun, da der Umzug vom Wetter begünstigt war.

Martha hatte sich schon längst in ihrem Kopfe ausgedacht, wie die Möbeln in den Zimmern zu vertheilen und zu stellen wären, um die Unannehmlichkeit des Umzugs rasch zu beseitigen, und kaum waren drei Stunden vergangen, so bemerkte man schon eine allge=

meine äußere Ordnung: Stühle, Tische, Bettstellen und Commoden hatten bereits ihren Platz gefunden.

Der zweite Wagen mit Wäsche und Küchengeräthe war unterdessen auch angelangt. Die Körbe mit Wäsche und einige andere mit Vorräthen wurden auf die Diele getragen; der größere Theil der Vorräthe aber kam in die Speisekammer unten im Kellergeschoß, und das Geschirr in das kleine Kämmerchen daneben. Dora erhielt Befehl, den Leuten sogleich Kaffee zu bereiten, dem Brod, Käse und Speck zur Seite gestellt wurde. Peter reinigte den Hof, nachdem der Fuhrmann noch die überflüssigen Körbe und Kisten wieder in die Stadt zurückgenommen hatte.

Nun kam die Hauptarbeit für Martha und Johanna. Zwar hatten Diener und Köchin gebeten, nur alles stehen zu lassen, was in ihren Bereich gehöre, aber es war nun einmal die wahre Martha-Natur in unserer Martha gar so herrlich vertreten; ihre Liebe wollte es Jedem erleichtern, und so hoffte sie, die paar Tage vor der Ankunft der andern Hausgenossen würden ausreichen, das Haus so weit zu ordnen, daß jedes Glied desselben seine Sachen an Ort und Stelle finden könnte.

Nachdem nun Martha und Johanna sich auch eine halbe Stunde Ruhe gegönnt hatten, wobei Butterbrod und erwärmender Kaffee das Mittagessen ersetzt hatten, wurde der Rest des Tageslichtes noch für die Einräumung der Wäsche in den Wäscheschrank benutzt.

Wir erinnern uns, wie gut und ganz zur Zufriedenheit der Mutter, Martha diesem Geschäfte schon bald nach ihrer Confirmation vorstand, und so brauchen wir sicher heute gar nicht nachzusehen, und wollen nur ihre Freude theilen über den schönen Wandschrank, worin alle Wäsche herrlich Platz fand.

Nun machte sie ihren Plan, wie die beiden Nebenschränke zu benutzen wären. Den einen sollte Wilhelm haben für alle Gläser, Tassen und sonstigen Dinge, die nicht für den täglichen Gebrauch waren, und wofür er im Eßzimmer-Schrank keinen Platz hatte. Der andere Schrank mit Bördern und Schubladen war für Martha eine solch erwünschte Zugabe für die innere Ordnung des Hauses, daß sie es sich nicht versagen konnte, dieselben sogleich einzuweihen. Die Körbe mit den Vorräthen wurden vorgenommen und ausgepackt.

„Aber wie nun geordnet?" fragte Johanna."

Nach kurzer Ueberlegung rief Martha: „Hier oben diese Reihe von 4 Schubladen wird für Thee, Kaffee und Zucker benutzt. Die erste links mit Blech ausgeschlagene Schublade, erbittet sich den Thee, in die daneben bringen wir den geschlagenen Zucker, ihm zur Seite den geringeren gestoßenen für die Speisen und hier rechts den Kaffee. Dann kommt in die nächsten Reihe Mehl, Reis, Grütze und Graupen; hier Sago und das Reismehl, wovon eine doppelte Portion vorräthig ist."

„Katharina denkt sicher, hier wachsen Johannis-

beeren und Himbeeren in Fülle, und da gibt sie alle Tage rothe Grütze"*), setzte Johanna hinzu, „ach und die schmeckt so gut!" Dabei packte sie noch Maccaroni aus, und allerlei Hülsenfrüchte, da der Garten mit seinen Gemüsen in der ersten Zeit noch nicht ausreichen würde für das ganze Haus. Auch getrocknetes Obst und mehrere Häfen**) mit eingemachten Gurken und Pflaumen fehlten nicht. „Wie weit bist du jetzt, Johanna?" fragte Martha, „sind die Körbe bald leer? Salz und Gewürze, Oel und Essig wird Katharina doch nicht vergessen haben?"

„Nein, nein, Fräulein Martha, all das ist hier und mehr noch. In diesem Korb ist Stärke und Blau für die Wäsche, dort sind noch Stearin- und Talglichter für die Küche; die legen wir aber wohl in den Keller, so wie auch das Kistchen mit weißer Seife und das Tönnchen mit grüner."

„Ja, das wollen wir thun," antwortete Martha, reiche mir aber jetzt den Blechkasten mit den feinen Gewürzen und dort auch die Gläser mit Carry- und Cajennepfeffer***). Das gehört alles für die Saucen, so wie Morcheln, getrocknete Trüffeln und

---

*) Eine sehr angenehm schmeckende Speise von Reis mit Johannes- und Himbeeren.

**) So nennt man in Norddeutschland die Einmachgläser.

***) Scharfes ostindisches Gewürz.

Champignons, welche Katharina noch anzuwenden denkt, ehe die frischen uns entgegen duften. All diese Dinge finden noch hier in den Schubkästen ihren Platz, aber die Glashäfen und die Flaschen mit Oel und Essig, die können hier unten in dem Bord stehen."

„Nun glaube ich, dürfen Fräulein Martha aber für heute aufhören," meinte die gute Dora, die inzwischen unbemerkt eingetreten war. „Wenn Fräulein mir die Freude machen wollten, bei uns das Abendbrod zu nehmen, so finden sie es wenigstens reinlich zubereitet." Martha nahm die Einladung dankend an, schloß ihren Schrank und begab sich in die Wohnung des Gärtners, wo sie gerührt war über die Sorgfalt, mit der man für sie das Abendbrod bereitet hatte.

„Nein, Frau Dora, das ist zu viel, all diese Umstände meinetwegen! So schöne goldene Tassen und bunte Teller!"

„Alles Geschenke und Erbstücke von ihrer Frau Großmutter, da geziemt es sich doch wohl, daß die Enkelin daraus ißt und trinkt," sagte Dora, die im Hause von Marthas Großmutter aufgewachsen war, und sonst nirgend anders gedient hatte. — In dem Stübchen selbst sah es nun eben so sauber aus, wie auf dem Tisch; wohin das Auge blickte, heftete es sich an Gegenstände, die irgend einen Bezug auf die Erlebnisse und Gewohnheiten ihrer Herrin hatten. Martha mußte dabei denken, wie das Wirken einer solchen Frau, wie die Großmutter gewesen, auch nach ihrem Tode noch

früchtebringend sei; sie dachte dann an ihre Mutter und deren segensreiches Wirken und gelobte sich dabei im Stillen, auch in dieser Art wohlthuend auf ihre Umgebung zu wirken, und für Johanna das zu werden, was die Großmutter für Dora gewesen und noch war.

Bald darauf kam Johanna mit der Laterne, um Martha durch den Hof zu begleiten. Der Himmel überstrahlte aber mit seinen tausend Sternen das kleine Flämmchen; der Duft der Balsampappeln erfüllte die Luft, und freudig ihn einathmend, gedachte Martha der Mutter, wie wohl ihr das thun würde. — Auch der Gärtner Peter war mit ihnen gegangen; er mußte bis zur Ankunft der Eltern im Haupthause schlafen und für die Schließung des Boden und Thüren Sorge tragen.

Während Martha bei der guten Dora ihr Abendbrod genoß, hatte Johanna sich das ihre mitgenommen, um Zeit zu gewinnen das Zimmer ihres lieben Fräuleins vollständig einzuräumen, was ihr sehr am Herzen lag.

Ihr könnt es wohl verstehen, meine lieben Leserinnen, wie freudig Martha dadurch überrascht wurde, als sie eintrat. Ihr Bett stand geordnet wie in der Stadt, daneben ihr Tischchen und über dem Bett hing auch schon ihr Lieblingsbild, so daß Martha sich herzlich dankend zu Johanna wandte, die durch Marthas Freude sich reichlich belohnt fühlte für all ihre Mühe. Johanna hatte ihr Schlafkabinet neben

Marthias Zimmer und kaum eine Viertelstunde nachdem unsere junge Herrin mit ihrer Dienerin Leib und Seele dem Herrn empfohlen hatte, genossen beide die Ruhe, deren sie nach der Tages Arbeit bedurften.

Ein frischer Morgen, dessen weißer Nebel sich über die weite Landschaft breitete, begrüßte Martha, als sie in der Frühe auf den Balkon hinaustrat, der drei Seiten des Hauses umgab, und der durch eine Treppe mit dem der ersten Etage in Verbindung stand. Die Lila-Acacie (Glycyrrhiza) und der wilde Wein, die sich bis oben hinaufrankten, fingen an, ihre Knospen zu öffnen und das kleine Volk der Sperlinge, Rothkehlchen und Drosseln suchte sich dort bequeme Nestchen zu bauen. Martha war glückselig in Betrachtung all der Schönheiten, die sie hier umgaben, eilte heute aber zur Arbeit, die ihrer harrte.

Das Frühstück bei Dora war bald vorüber, und dann ging's mit Johanna zuerst in das Kellergeschoß. Das Zimmer der Köchin und des Hausmädchens wurde zuerst geordnet. Johanna machte die Betten, während Martha nachsah, ob jedes seine irdene Kumme*), sein Seifennäpfchen nebst Wasserkanne hatte; in dem einfachen Waschtische befand sich auch eine kleine Schublade, um die Kämme hineinzulegen. Die Commode Katharinens, sowie der Koffer des Hausmädchens waren bereits angelangt und hatten ihren Platz gefunden.

*) Waschschüssel.

Nun sieht es hier doch schon sehr nett aus, meinte Johanna. O ja, entgegnete Martha, nur hätte ich der Ordnung halber gerne gleich einige Haken hier an den Thürpfosten, um die Handtücher daran zu hängen.

Solche haben wir ja in unserm Kästchen, rief Johanna, und eilte sogleich fort, um dasselbe zu holen; da fand man dann Alles, was nöthig war, um diesem Mangel abzuhelfen.

Neben dem Schlafzimmer der Mädchen befand sich das Wäschezimmer; auf die Börder daselbst wurde alles gestellt, was bei dem Ordnen der Wäsche nothwendig ist: Plätteisen nach alter Art, einfach mit einem glühenden Bolzen (oder Bügelstahl) zu erwärmen; daneben das Plättbrett mit Flanell überzogen, und eine wollene Plättdecke; auch ein Korb mit Kneipen (oder Klammern), um die Wäsche auf der Leine zu halten, und die Leine selbst — alles fand seinen Platz in dem Zimmer. Zwei starke Tische, die der Vater vom Tischler hatte machen lassen, sahen recht einladend aus, um die Wäsche darauf zu legen und zu plätten.

Die Bottiche (Zuber) für die Wäsche, welche einen Dreifuß hatten, wurden in den Aufwaschraum nächst der Waschküche gebracht; daneben die täglichen Aufwasch= und Spühlgeräthe, sowie der Bord, in den die abgewaschenen Teller zum Abtrocknen gestellt wurden. Die schwarzen eisernen Kochtöpfe hatten auch in die=

sem Raume ihren Stand, denn Katharina liebte es, in ihrer Küche nur hübsche blanke Geräthe zu sehen. Auf einem Bord fanden hier auch die Bürsten, die Seifen- und Sandnäpfe ihren Platz; der eine Winkel des Raums, ebenfalls mit einem Bord versehen, blieb für Wilhelm, um daselbst Wichse, Stiefel- und Schuhbürsten unterzubringen; darunter stand ein Tisch, auf den er auch das Brett legen konnte, auf welchem die Messer geputzt wurden; sein Kästchen mit Putzpulver, Putzstein, Bürsten und den Tüchern für die Lampen fand auch noch eine Stelle in seinem Bereich. Martha legte überall sogleich die nöthigen Wischtücher dazu, schlug auch hier noch einige Nägel ein, damit Besen, Schaufel und Eule ihren Platz sofort einnehmen konnten. — Auch dieser Raum war nun geordnet, und Frau Dora, die gekommen war, um nach dem Mittagessen zu fragen, blieb stumm und erstaunt stehen über die Ordnung dieser drei Räumlichkeiten. Nun, Dora, sind sie zufrieden mit uns? fragte Martha. Bemerken sie, daß etwas fehlt, so sagen sie es uns, wir nehmen gerne guten Rath an, nicht wahr, Johanna?

Ja, was mich betrifft, rief Johanna, ich bedarf dessen wohl; aber sie, Fräulein Martha, haben doch zu viel gelernt, als daß wir ihnen einen Rath geben könnten. Es ist gut, erwiederte Martha, daß ich's besser weiß als du, wie wenig ich eigentlich von all diesen Dingen noch verstehe; ich rechne sehr darauf, daß Frau Dora mir im Laufe des Sommers noch man=

ches zeigt, wodurch Ersparnisse an Zeit und Geld in einem Haus hat bezweckt werden können.

„Ist es ihnen genehm, wenn ich ihr Mittagessen für drei Uhr bereite?“ fragte Dora. „Gewiß, erwiederte Martha, wir haben vielleicht bis dahin unsere Speisekammer auch noch geordnet.“

Die Börder in diesem Raume waren gelb angestrichen, und kleine grüne Striche gaben denselben ein heiteres Ansehen. Ein Tisch von gleicher Farbe war hier zu sehen und eine Leiste mit Haken; auch befand sich in der Speisekammer ein eigener Raum, durch Latten abgesondert, der für den Wein bestimmt war.

Martha besah alles genau und sagte dann: Es ist gut, Johanna, daß wir oben den schönen Schrank besitzen; für all die Dinge, die dort ihren Platz gefunden haben, wäre es hier doch etwas feucht. — Den Wein legen wir gleich dort in den kleinen Verschlag. Laß uns dabei anfangen, weil dann jene großen Körbe mit Flaschen aus der Küche fortkommen.

Die verschiedenen Weine wurden in die Fächer gelegt; der rothe Wein an der rechten, der weiße an der linken Seite. An jedem Fache wurde alsdann ein kleiner Zettel befestigt, worauf geschrieben stand, wie der Wein hieß, und wie viel davon vorräthig war. Es ließ sich dieß leicht machen, denn jede Sorte hatte ihren Zettel mit dem Namen. Johanna, welche die Flaschen aus den Körben nahm und von dem umhüllenden Stroh befreite, entdeckte zuletzt noch mehrere Flaschen ohne

Zettel. „Dieß ist wohl Kochwein, Fräulein Martha — aber die große weiße Flasche da?“ Martha öffnete den Kork und roch daran: „Ei, das ist Branntwein; es wird wohl Spiritus für die Theemaschine sein.“ Die kleine Abtheilung war mit einem Schloß versehen. Soll ich nun schließen? fragte Johanna, nachdem sie die Strohhalme, welche hineingeflogen waren, entfernt hatte. „Noch nicht, laß uns zuerst nachsehen, antwortete Martha, es zeigt sich vielleicht noch das eine oder andere, das dort ein gutes Plätzchen finden könnte. Zum Beispiel jenes Fäßchen Butter können wir wohl hineinstellen, es nimmt uns dort zu viel Platz weg; auch kann die Kiste mit weißer Seife da unten auf dem Boden ihren Platz finden, während das Tönnchen mit grüner Seife, die etwas scharfen Geruch hat, besser in der Nähe des Fensters steht, das ohnehin viel geöffnet sein wird.“ Sobald der Tischler kommt — ei sieh, — unterbrach sie sich plötzlich, als in diesem Augenblick der Genannte hereintrat, — wenn man von Jemand redet, so ist er da. Ich wollte eben sagen, daß sie, mein guter Meister Baß, uns hier noch einen Rahmen machen müssen mit einem Zeugeinsatz, damit die Mücken nicht in unsere Speisekammer kommen, — und schau, Johanna, da bringt der Meister das Gewünschte! Sicher hat Papa dieß alles letzthin schon bestellt! — So ist es, erwiederte der Meister; kann ich dem Fräulein nun auch behülflich sein, vielleicht hie und da einen größern Nagel einzuschlagen? „Ja, dafür

wäre ich sehr dankbar, sagte Martha. Hier zum Beispiel, möchte ich einen größern Haken haben, um den geräucherten Schinken daran zu hängen; dieser hier hat sich schon ganz gebogen."

Der Meister hob den Schinken: „Nun, der hat auch ein Gewicht! Ich will mir für den lieber einen großen Haken holen; wir sind dann sicher, daß er nicht herabfällt, und es keinen Schrecken gibt."

Während der Zeit stellte unsere kleine Hausfrau mit ihrer Johanna die Tönnchen und Häfen auf die Börder, in welche Katharina ihre Vorräthe für die Woche oder für einzelne Tage entgegen nahm. Lichte und Oel fanden ihren Platz in der Nähe des Seifentönnchens. Roggen- und Waizenmehl hatten eine größere Tonne, so wie denn auch der Vorrath von Kartoffeln seine eigene Tonne hatte.

Der Tischler war zurückgekommen, schlug den großen Schinkenhaken ein und noch einen andern daneben, für Wurst und dergleichen; alsdann wurde der Schutzrahmen, welcher die Fliegen abhalten mußte, eingepaßt. Da gab es noch zu hobeln und Johanna holte Schaufel und Eule, um die Späne sogleich zu beseitigen. — Die Wage mit den Gewichten kam auf den Tisch zu stehen, und nun wurden die Körbe geöffnet, die man, als für die Küche bestimmt, gestern hinunter gesandt hatte. Da kam denn noch mancherlei zum Vorschein: ein Fäßchen Häringe, verschiedene Sorten Käse und ein Tönnchen mit frischer Butter; auch Putz- und

Zündsteine *) fehlten nicht, und alles fand seinen Platz. „Ob Katharina nun diese Börder, die hier noch frei sind, benützen will, um ihren Vorrath von Tellern hinzustellen, müssen wir wohl ihrem Willen überlassen; ich denke aber, wir stellen sie einstweilen hin, nicht wahr, Johanna!"

„Ja, mir scheint es so ganz recht, aber Katharina hat stets ihren eigenen Kopf man weiß nie, wie sie eben gelaunt ist und davon hängt es ab. Das ist natürlich, daß sie ihren eigenen Kopf hat, antwortete Martha. Das arme Mädchen ist 26 Jahre alt und hat seit ihrem 14. Jahre gedient, ohne eine Herrschaft gefunden zu haben, der es in den Sinn kam, sich darum zu kümmern, ob sie auch wohl daran dächte, sich etwas zurück zu legen; dieß wiederfährt ihr nun zum ersten Male hier bei der Mama. Es ist ihr die Einmischung für den Augenblick unbequem, aber ihre innere Natur ist viel zu brav, als daß sie nicht bald erkennen wird, wie gut das gemeint ist. Sieh, Johanna, da wollen wir Geduld mit dem haben, was du Laune nennst und uns freuen über den Ernst, mit dem Katharina an sich selbst arbeitet. Wir hätten vielleicht noch ganz andere Fehler, wenn wir in ihrer Lage gewesen wären.

„So ernst war es gar nicht gemeint, liebe Fräulein Martha, antwortete Johanna etwas kleinlaut, ich kenne ja unsere Katharina und weiß, was für gute Seiten

*) Zündsteine sind zolllange Würfel von Harz und Pech, die dazu dienen, das Heizen der Oefen zu erleichtern.

sie hat. Sie verdient es, eine solch gute Herrschaft gefunden zu haben, und Niemand weiß es besser als ich, wie dankbar Katharina in guten Stunden diese Güte und Theilnahme anerkennt."

Die Küchenbörder waren in gleicher Art wie die der Speisekammer angestrichen. Sie zogen sich an zwei Wänden hin, und waren über niedern Schränken angebracht, die zugleich einen Tisch bildeten. Johanna stellte nun auf den untern etwas breitern an der einen Wand die Suppenterrinne, die Glockenschüssel für Gemüse, die Salat- u. Compotschüsseln; Sauce- u. Fleischbrühnäpfe wurden auf den nächsten oberhalb, die größern Teller für Braten auf den obersten Bord gestellt. Die Anricht, welche eine Marmorplatte hatte, nahm die andere Wand ein; auf den Bördern über derselben fanden alle Kupfertöpfe und Casserolle ihren Platz; ein großer Suppentopf für besondere Gelegenheiten, sowie eine Fischplatte nahmen den obersten Bord ein. Außerdem liefen auch einige Leisten bis zum Winkel der Küche; dahinter wurden Deckel für Töpfe gesteckt und verschiedene Löffel von Blech und Messing, die den Dienst thun mußten, das Fett von der Suppe zu schöpfen, die Klöße aus dem Wasser zu heben und was weiter vorkommt. Die Wassertonne fand unter diesen Bördern ihren Platz; sie konnte durch eine Röhre vom Garten aus gefüllt werden. Daneben stand ein einfacher Küchentisch und ein eiserner Kasten für das Feuerungsmaterial. Der Herd stand in der einen Ecke,

deren Wände mit holländischen Porzellanplatten belegt und zwischen deren Fugen kleine Häckchen angebracht waren, um Dinge daran aufzuhängen, die am Herd gebraucht werden, wie zum Beispiel Feuerzange Schaufel- und Zündholzkästchen. Die zinnerne Salzlade, ein Erbstück aus der Küche der Großmutter, fand dort auch ihren Platz. An den Vördern waren ebenfalls kleine Hacken, an welche die verschiedenen Milchtöpfe so aufgehängt wurden, daß die Zusammenstellung nach Form und Größe auf beiden Seiten gleichmäßig war und dem Auge wohlthat, dabei auch zugleich zeigte, daß man in den einfachsten Dingen seinen Schönheitssinn üben kann.

Die vierte Wand hatte nur schmale Vörder mit einer Leiste drüber und Johanna stellte dort die gewöhnlichen Teller auf, während Martha den Gewürzkasten für die Küche, sowie die neuen Holzlöffel und den Messing-Mörser in den Schrank des Anricht-Tisches stellte, dazu den Korb mit den verschiedenen Messern für Früchte und Backwerk; außerdem noch Spicknadeln, Bindgarn, eine Spritze für Gebackenes, kleine Formen für Sandtorten, Schalen für Ragout 2c.

„Nun sind diese Körbe auch geleert und alles hat seine Stelle gefunden, sagte Johanna, aber mir ist, als ob doch noch allerlei fehlte.“

„Nun wir sind auf dem Lande und da muß man sich zu behelfen wissen, erwiederte Martha. Ich denke, Katharina wird sich schon einrichten. Rufe den Peter,

daß er die Körbe auf den obern Boden bringt, und folge mir in das Eßzimmer. Das wollen wir jetzt gleich ordnen, denn es scheint mir, daß Wilhelm vielleicht noch einige Sachen, die in die Küche gehören, der besseren Packung halber in seine Körbe gethan hat."

Während Johanna sich entfernte, ging Martha noch einmal durch die Räume und überlegte und überschaute was noch fehlte, und was noch zu thun sei. So in Nachdenken versunken, erreichte sie eben den Gartensaal, als Dora mit Johanna eintrat, die Erstere meldend, daß das Mittagessen bereit stehe. „Das soll uns herrlich schmecken, rief Martha, nicht wahr, Johanna, und wir wollen Dora nicht warten lassen, nur muß ich mir vorher noch die Hände waschen."

Das Waschwasser steht ebenfalls bereit, erwiederte Dora, und so schritt man der freundlichen Wohnung zu, in welcher Marha von neuem durch die einfache saubere Art, wie da alles geordnet war, angenehm berührt wurde. Johanna mußte sich heute auf den Wunsch Marthas mit an den Tisch setzen, und Dora wußte so viel zu erzählen, wie die Großmutter dieses oder jenes gehabt oder gehalten, daß eine Stunde dahinschwand, ehe man sich dessen versah.

„Die Zeit haben wir zwar nicht verloren, aber doppelt fleißig müssen wir uns jetzt rühren, sagte Martha, indem sie ihre Jacke wieder anzog, komm nur geschwinde, Johanna."

„Ach, Fräulein, rief diese, lassen sie uns doch

einen Augenblick da in das Gehölz hinein gehen! Wenn ich Buchen sehe, da wird mir allemal zu Muthe, als wäre ich in der Heimath."

„Das kann ich verstehen, antwortete Martha; ich möchte selbst gerne ein wenig lustwandeln, das glaub mir, Johanna; aber bedenke, wie wenig wir noch gethan haben und wie schnell die Stunden dahin eilen! Wir müssen uns heute dieses Vergnügen versagen, aber ich denke, wir genießen es im Laufe des Sommers noch recht oft."

So sich unterhaltend traten sie in den Gartensaal, der außer den Stühlen und dem Eßtisch einen größern Schrank enthielt, in den die Sachen gestellt werden sollten, die zum Gebrauch für den gewöhnlichen Mittagtisch bestimmt waren; ferner noch einen stummen Diener (so nennt man einen Bord, auf den man Teller oder andere Dinge für den Tisch stellt). Auch befand sich hier ein Eckschrank, in welchem Thee- und Kaffeegeschirr aufbewahrt werden sollte. Nun begann das Auspacken der Körbe, auf welche Wilhelm seinen Namen geschrieben hatte, damit Fräulein Martha sie für ihn zurückstellen möchte.

Johanna konnte nicht unterlassen zu bewundern, wie sorgfältig jedes Ding gereinigt und geputzt war. Porcellan, Glas, Stahl und Silber, — alles glänzte wunderschön. In die Schubladen des großen Schrankes, die mit grünem Tuche ausgeschlagen waren um Rost zu verhüten, legte man Messer und Gabeln; in die

andere das Silberzeug; in die dritte, Tischtuch und Servietten. Die vierte wurde dem Diener eingeräumt für Korkzieher, Tischbürsten, Gläsertücher und dergleichen.

Die Schränke füllten sich mit Gläsern, Kristall-, Frucht- und Zuckerschalen sowie mit Tellern, Salzfässern, Flaschen und was sonst der Tisch erforderte. In die Eckschränke wurden die Tassen gesetzt und alles was für den Theetisch gehörte.

In den Körben fand man auch noch die Tassen für die Leute und allerlei feines Geschirr; Johanna stellte all diese Dinge auf ein Anrichtbrett zusammen, trug sie in das untere Geschoß und suchte passende Plätze dafür.

Hier im Vorzimmer gibt es wohl nichts weiter zu thun? fragte Johanna, als sie wieder heraufkam. Der Schrank ist sauber und rein; die Schublade des Tisches auch, und Wilhelm wird die Dinge, die er für nöthig hält, wohl lieber selbst hineinstellen.

Der Ansicht bin ich auch, antwortete Martha, so denk ich, wird jedem, der mit den Dingen zu thun hat, die Anordnung genehm sein. Oben auf die Schränke stellen wir nun noch die Lampen und die Theemaschine.

Johanna suchte alsdann die Papiere zusammen, die zum einwickeln gedient hatten, strich sie glatt, und legte sie in den Schrank im Vorzimmer; dahin ward auch ein Körbchen gestellt, worin die Endchen

Bindgarn gelegt wurden, und das kleinere Kästchen mit Hammer, Zange und Nägeln fand später dort auch seinen Platz.

Das Wohnzimmer, sowie das Zimmer der Mutter bleibt uns hier unten noch zu ordnen; da aber die Meubeln bereits an Ort und Stelle sind, und auch das Pianino seinen Platz hat, so bekommt die Wohnstube für mich erst ihren wahren Charakter, wenn Papa, die Brüder und Helene sich ihren Platz ausgewählt haben werden, sagte Martha. Mama's Zimmer, das sieht so sonnig aus! Ich wollte, sie säße schon dort auf dem Sopha, und wir könnten in ihren Augen lesen, daß sie mit uns zufrieden sei. Es ist mir leid, daß sie so manchen Dingen, die ihr lieb und werth sind, für den Sommer entsagt hat.

Sollen wir sie nicht noch kommen lassen? fiel Johanna ein.

Sie that es ja nur, antwortete Martha, um uns Allen ein Beispiel zu geben, daß jedes Glied der Familie daran denken soll, die große Freude des hiesigen Aufenthalts nicht durch gar so viele überflüssige Dinge und Bedürfnisse zu erschweren, so glaube ich, würden wir ihr damit keine Freude machen. — Uebrigens sollte auch der Schreibtisch in der Stadt bleiben; ich habe aber Papa gebeten zu befehlen, daß er mit hieher gebracht werde, und so war es ja natürlich, daß ich alle kleine Dinge, die darauf gehören, mit einpackte. Ich dächte, jener Platz dort an der Wand

nahe dem Fenster, wäre sehr geeignet für den Schreibtisch, sollen wir ihn nicht gleich hinstellen?

„Ich will Dora rufen, liebes Fräulein.“ Nein, nein, Johanna, komm, wir tragen ihn schon dahin, erwiederte Martha, indem sie bereits den Tisch gefaßt hatte, der auch alsobald, wenn auch mit etwas Beschwerde, an seinen neuen Platz gestellt ward. — Martha ordnete mit inniger Freude alles so darauf, wie sie sich erinnerte, es von frühester Jugend an gesehen zu haben. Da war kein unnützes Stück, alles hatte seinen Zweck, und alle Dinge waren der Mutter lieb. War doch jedes Stück fast ein theures Andenken, oder weckte Erinnerungen, was der unbedeutendsten Sache einen Werth zu verleihen vermag.

Ein kleiner Bord für Bücher der täglichen Lectüre und der Erquickung für Momente, wie Mutter sie nennt, hängen wir hier hin, Johanna; der Nagel, der anderen Leuten für den Spiegel gedient haben mag, kommt uns dafür gut zu statten.

Johanna rollte nun den Lehnstuhl und den Nähtisch der Frau Döring zum andern Fenster, wo ihr der Platz würdig erschien für die verehrte Herrin, und der Korb mit angefangenen Arbeiten fand hinter dem Stuhle seine Stelle. „Das Zimmer sieht schon ganz wohnlich aus, obgleich die Gardinen noch fehlen, nicht wahr, Fräulein Martha? Die kleinen Fußdecken unter den Schreibtisch und unter den Nähtisch werde ich erst hinlegen, wenn der Tapezier hier gewesen sein wird.“

„Ich denke, er kommt morgen in aller Frühe, damit er seine Arbeit den Tag über vollendet, denn den Sonnabend hätte ich gerne ganz frei, da sich ohnehin allerlei Dinge finden werden, die noch beseitigt oder geputzt werden müssen. Zwar hat Herr Schäfer versprochen, daß er zeitig hier sein will, fuhr Martha fort; aber ich fürchte, er hält nicht Wort und deshalb beginnen wir morgen die Gardinen in den Schlafstuben aufzuhängen, wenn er nicht früh genug erscheint. Für heute aber enden wir; ich denke, du fühlst wie ich das Bedürfniß nach Ruhe und nach unsern Betten.

Johanna hatte noch für Waschwasser und Ordnen des Schlafzimmers ihrer jungen Herrin zu sorgen; unsere liebe Martha legte selbst mit Hand an, und so kam's, daß schon nach einer halben Stunde vollkommene Stille im Hause war.

Der nächste Morgen fand unsere beiden Mädchen beschäftigt, die Schlafzimmer der Brüder und Helenens zu ordnen. Es war eine besondere Freude für Martha, Helenens Zimmer so zu wählen, daß noch ein anderes Bett darin stehen konnte, um eine Freundin von Sonnabend bis Montag mit auf's Land herausbringen zu können.

Nachdem die Kleidungsstücke und andere nothwendige Dinge in jedes Zimmer gebracht, und in die Schränke und Commoden eingeräumt worden; nachdem die Betten gemacht, die Waschtische geordnet und die

Handtücher auf die Handtuchstützen gelegt waren, wurde auch noch in Helenens Zimmer für allerlei gesorgt. Martha hatte ein schönes Stück Seife für sie mitgebracht; Haar- und Stecknadeln wurden in ihre kleine Toilette gelegt, und vor ihr Bett wurden ein Paar neue Pantoffeln gestellt, deren Stickerei Martha ihr allerdings schon zum Geburtstage gearbeitet hatte. Der Schuster aber hatte sie eben gebracht, da Martha die Stadt verließ, und so freute sie sich ob der kleinen Ueberraschung, die Helene in ihrer neuen Stube erwartete.

In gleicher Art wurde das Schlafzimmer der Eltern geordnet, aber es fehlte der Tapezierer, um die Fenstervorhänge zu befestigen. „Höre Johanna, wir wollen versuchen, das selbst zu thun, und beginnen vorerst bei den Schlafstuben, sagte Martha; tragen wir den Korb mit Gardinen da hinauf, während Peter uns die große Trittleiter holt.

„Es ist doch ganz abscheulich, meinte Johanna, daß Herr Schäfer uns sitzen läßt; nun würde alles so schön fertig werden, und gewiß können wir dies Geschäft nicht so hübsch zu Stande bringen, wie er.“ „Das wollen wir doch erst einmal sehen, erwiederte Martha. Wir üben uns hier oben einstweilen ein mit den Gardinen; bevor wir unten sind, wird uns die Sache schon besser gelingen.“

Die Sache war nun wirklich nicht so schwer. Die Gardinen der Schlafstuben hatten oben breite Säume,

durch welche die Stangen geschoben wurden. Es kam nur darauf an, die Falten ordentlich zu vertheilen, und da Martha im hohen Grade das Gefühl für Schönheit der Formen besaß, bildete sich bald unter ihrer Hand ein einfach schöner Faltenwurf. Johanna mußte gestehen, daß der Herr Tapezier die Sache nicht besser gemacht haben würde.

„Das geht," rief sie, „Fräulein Martha, das sieht sehr hübsch aus! O sie könnten die Gardinen in den untern Zimmern auch fertig bringen, davon bin ich überzeugt, ich hätte mir aber doch nie gedacht, daß ich sie so einmal als Tapezier, würde auf der Leiter stehen sehen. Aber nehmen sie sich in Acht, wenn sie herabsteigen; ich halte die Leiter, ich bitte sie, seien sie vorsichtig."

„Aengstliche Johanna, weshalb sollt' ich denn nicht gut hinunter kommen; wenn man keine Krinoline trägt, braucht man derartiges weniger zu fürchten."

Unten angelangt, besah Martha ihr Werk, zupfte noch hie und da die eine oder andere Falte, und freute sich, daß die Arbeit gelungen war. Sie begann mit frischem Muthe nun auch die andern Zimmer des obern Stockwerks in gleicher Weise zu ordnen, und war schon fast fertig, als der Tapezier anlangte.

„So, Herr Schäfer, begann Martha, da kommen sie zu spät! Sie sehen, was wir leisten können, und ihnen bleibt nun nichts zu thun als unten die Zim=

mer vorzunehmen, die ich ihnen gar gern überlasse; denn wenn man auch mit Nachsicht diese Aufsteckung der Gardinen gut heißt, so macht man doch größere Ansprüche in den Zimmern unten, wo man Gäste empfängt. — Sie finden alles bereit, Rollen und Litzen, Stangen und Knöpfe, Gardinen und Gardinenhalter. — Und nun, Johanna, da Herr Schäfer uns die Arbeit abnimmt, wollen wir Kränze binden, die an unserm Haupteingang den Eltern ein freudiges Willkommen sagen sollen."

Ach, mein Fräulein, rief der Tapezier ihr nach, da hätte ich fast vergessen, ihnen die Papierrolle zu überliefern, welche ihre jungen Herren Brüder mir in der Stadt gaben, um sie ihnen zu überbringen.

„Danke schön, Herr Schäfer; aber da haben die Bursche ihnen auf dem langen Wege eine große Mühe aufgebürdet, ohne es zu bedenken; sie müssen ihnen das wirklich verzeihen. Was mag denn aber nur darin sein?"

Sicher wird es ein Scherz sein, sagte Herr Schäfer, denn die Knaben waren sehr froh, daß ich ihnen das mitnehmen wollte, und sie meinten, ich solle ihnen bei der Sache behülflich sein.

Martha hatte inzwischen das obere Papier gelöst, und legte dann die Rolle auf den Tisch.

„Hilf mir, Johanna; halte hier dieses Ende, aber vorsichtig, damit das Papier nicht einreißt."

Ei, sieh da, wie hübsch! „W i l l k o m m e n“ mit einem Kranz von Blumen und Blättern umgeben. Ach, das ist ja prächtig, riefen beide voll Freude, das wird herrlich über der Thüre prangen mit den Epheu- und Tannenzweigen rings umher!

Martha und Johanna nahmen ihr Taschenmesser nebst zwei leeren Körben, und eilten durch den Garten in das Gehölz. — Unter den Buchen zwischen dem gefallenen Laube sproßte lustig der rankende Epheu, die zarte Anemone und das liebliche Waldveilchen.

Darf ich nicht gleich aus diesen Blumen einen Kranz machen? fragte Johanna.

„Die sind doch morgen schon welk, antwortete Martha, wenn wir sie heute pflücken; Moos und Epheu wird besser halten. Sieh nur, wie wundervoll grün und üppig das Moos hier unter dem Laube gewachsen ist; mir thut es ordentlich weh, es da fortzunehmen. Und doch, fuhr sie fort, indem sie sich niederbeugte, sollst du dazu dienen, du liebes Möslein, den Eltern den ersten Gruß zuzuwinken, deshalb zürne mir nicht, wenn ich dich losreiße.“

Mit solchen Vorbereitungen ging auch dieser Tag zu Ende, und der Diener Wilhelm, der am Abend noch anlangte, brachte die Nachricht, daß die Herrschaften am nächsten Tag zum Nachmittag-Kaffee einzutreffen dächten, und daß er gesandt sei, dem Fräulein zu helfen.

„Nun, da werden sie entsetzlich viel zu arbeiten

haben, sagte Johanna neckend zu ihm, gehen sie nur und bringen sie ihre Sachen in Ordnung. Wilhelm schickte sich auch dazu an, aber seine Ueberraschung war nicht geringe, alles schon so hübsch geordnet zu finden.

Herr Schäfer heftete noch, bevor er in die Stadt zurückkehrte, das Blatt mit dem hübschen Willkommgruß über der Eingangspforte fest, und schlug auch die Nägel hinein für die Kränze, die am andern Morgen ihren Platz da finden sollten, und die einstweilen auf feuchten Rasen gelegt wurden. Er nahm auch ein Briefchen an Papa mit, welches die Nachricht enthielt, daß alles zum Empfange bereit sei. Man ging an diesem Abend zeitiger zur Ruhe, um in der Frühe des nächsten Tages das ganze Werk noch einmal zu übersehen.

Johanna brachte schon um 5½ Uhr das frische Wasser aus der Pumpe in Marthas Schlafzimmer. Sie trat leiser auf als sonst, denn sie gönnte ihrer jungen Herrin den süßen Morgenschlaf. Martha aber die schon früher erwacht war, lachte der guten Johanna entgegen, als sie dieselbe so leise auftreten sah.

„Sieh, rief sie, ich bin schon ganz munter und hab mir auch schon überlegt, was noch zu thun ist!“ Dabei sprang sie fröhlich aus dem Bette, und nachdem das herrliche Quellwasser die Freude des Waschens erhöht hatte, kleidete sie sich rasch an, und folgte Johanna in die Küche, wo dieselbe bereits das Feuer angezündet hatte, um den Kaffee zu kochen.

Wilhelm schickte sich so eben an, im Eßzimmer das Frühstück für Fräulein Martha herzurichten, als diese erklärte, sie wolle dasselbe sogleich unten in der Küche bereiten, da es noch so viel zu thun und nachzusehen gebe. Nur müssen wir uns hüten, fügte sie scherzend hinzu, den saubern Heerd und die weißen Tische zu beschmutzen, denn mit unserer Katharine dürfen wir es nicht verderben; sie hat eine besondere Freude daran, wenn alles in ihrem Reiche recht blank und glänzend ist.

Johanna, gehe du und ordne mein Zimmer; dann versäume nicht, alle Waschtische mit frischem Wasser zu versehen, und öffne überall die Fenster. Sie Wilhelm sind wohl so gut und tragen heute Holz und Torf hier in den Feuerungskasten; im Zimmer der Brüder haben sie auch noch den Schuhschrank einzuräumen. — Beide folgten den Befehlen der jungen Herrin, welche zuerst das Frühstück der Leute zurecht stellte, dann das eigene einnahm. Alsdann machte sie sich auf den Weg, um das ganze Haus vom Boden bis zum Keller noch einmal zu durchsehen.

Dora kam hinter ihr drein gelaufen mit der Bitte: „Fräulein, nehmen sie mich mit, ich muß doch auch sehen, wie sie alles eingerichtet haben.“

Auf dem Boden oben standen die alten bekannten Wäschekisten wohl geordnet; die Einrichtung der andern Räume kennen wir schon.

„Fräulein,“ rief plötzlich Dora, an ein Fenster

tretend, „sehen sie, da kommt unsere Katharina mit dem Einspänner. Ich dacht mir's wohl, daß der Herr keine Geduld haben würde, länger zu warten; ich bin sicher, er will schon heute hier essen.“ Katharina fuhr in den Hof und Martha rief ihr freundlich entgegen: Guten Tag, nun bist du schon da? Wir erwarteten dich erst am Abend.“

„Mein liebes Fräulein, war die Antwort, unser Herr will heute Mittag genügsam sein, wenn er nur hier essen kann, sagte er mir gestern Abend, und befahl, daß ich in aller Frühe hieher fahren sollte.“

„Ich denke, wir sind auch bis dahin ganz fertig,“ sagte Martha; „hole nun die Kränze, Johanna, inzwischen habe ich Zeit, Katharine in ihre Küche einzuführen.“ Diese war nicht wenig überrascht und gerührt von der Güte und dem Fleiß ihrer jungen Herrin und dankte ihr mit den herzlichsten Worten. Martha aber eilte hinauf, um das Aufhängen der Festgewinde selbst anzugeben. Ein frischer Kranz von Veilchen, den Dora gebracht hatte, schmückte das Bild der Großmutter, welches über dem Schreibtische der Mutter hing.

Nun noch rasch den Besen geholt, liebe Johanna, rief Martha, als alles beendet war, hier liegen abgefallene Blätter und dort einige Papierschnitzel. So, jetzt dürfen die lieben Eltern kommen, obgleich ich gerne möchte, daß sie noch einige Augenblicke zögerten, damit ich sie festlich geschmückt empfangen könnte.

In ihrem Zimmer angelangt, trat Martha an das Fenster, welches die Aussicht auf die Landstraße gewährte, und ihr scharfes spähendes Auge entdeckte alsbald den Wagen der lieben Ihrigen, wenn auch noch in weiter Ferne.

In zehn Minuten hatte sie ihre Toilette vollendet und mit dem Jubelrufe: „Sie kommen, sie kommen!“ flog sie die Treppe hinab. Das Thor wurde schnell geöffnet und schon bog der Wagen ein. Martha wehte mit ihrem Taschentuche den Kommenden ein fröhliches Willkommen entgegen, was von Eltern und Geschwistern freudig beantwortet wurde. Helene jubelte laut, ihre Martha wieder zu haben; die Mutter war voll stiller Freude und Dora hielt es für ihre Pflicht, ihr leise zuzurufen: „Madame es ist alles sehr hübsch!“

Komm, Mutter, sagte Martha, tritt nur erst hier in dein Zimmer, und laß dich anschauen, du siehst ja schon viel kräftiger aus, du liebe Mama! Betrachte nun mit nachsichtigem Auge unser Werk; ach, wenn du es gut finden möchtest, so wären wir reich belohnt, nicht wahr, Johanna? Diese hatte unterdessen den Hut und Ueberwurf ihrer Dame über den Arm genommen und nickte lächelnd mit dem Kopfe.

Ja, ja, sagte Herr Döring, behaglich sich umschauend, du bist ganz die Tochter deiner Mutter. Ich will die liebe Mama, wenn sie ein wenig ausgeruht hat, umherführen, da werden wir beurtheilen, wie ihr eure Aufgabe gelöst habt.

Mit sichtlicher Freude durchwanderten die Eltern alle Räume, und nicht ohne Rührung schaute die Mutter auf ihren Gatten, der, wie die meisten Väter unter beständigem Scherz seine innere freudige Bewegung zu verbergen wußte. — Glückselig dankte Helene ihrer Martha für die sinnige Einrichtung ihres Zimmers; die Knaben waren natürlich sofort in den Garten gelaufen, um den neuen Drachen steigen zu lassen, und ihr Jubelgeschrei rief Martha und Helene bald auch dorthin. Vater und Mutter aber gingen in Marthas Zimmer, und ließen daselbst durch Wilhelm und den Kutscher einen allerliebsten Bücherschrank aufstellen, wie Martha sich schon lange einen gewünscht hatte, und den man, um ihr eine Freude zu bereiten, heimlich hergesandt hatte. Rückerts Lehrgedichte, von einigen lieben Worten der Mutter begleitet, wurde dann noch zur Vergrößerung ihrer kleinen Bibliothek in den Schrank gestellt. Kaum war das geschehen, als die beiden Töchter eintraten, um zu fragen, ob Katharine anrichten dürfe.

Ihr könnt denken, welch eine Freude Martha über die Erfüllung ihres Lieblingswunsches empfand, und wie innig sie den Eltern dafür dankte. Aber auch Johanna fühlte sich durch die freundlich belobende Rede ihrer Herrschaft und durch das Geschenk eines kattunenen Kleides reichlich belohnt und innig erfreut.

Alsdann ging man zu Tisch und hernach in den

Garten; Dank und Freude erfüllte jede Brust, und auch die Dienenden waren voll Anerkennung ihrer guten Herrschaft. So wurde der Tag, der die ganze Familie wieder vereinigt hatte, froh beschlossen. Am nächsten Morgen rief das Geläute der Sonntags-Glocken die neuen Bewohner des Landsitzes in das nahe gelegene Dorfkirchlein zum gemeinschaftlichen Gottesdienste.

Ein froher, glücklicher Sommer, welcher auch der lieben Mutter wieder zu ihrer früheren kräftigen Gesundheit verhalf, folgte diesem Einzuge, der so verständig von unserer Martha geleitet worden war.

Habt Ihr nun, meine lieben Leserinnen, Gefallen daran gefunden, so fasset nur Muth, in gleicher Art jede häusliche Beschäftigung zu unternehmen, und Euch nützlich zu machen; mit festem Willen und ruhiger Ueberlegung wird es Euch sicher gelingen. Es liegt darin eine unerschöpfliche Quelle stiller Freuden und innerer Befriedigung, und wer vermöchte es, den Segen zu ermessen, der auf solch treuem Walten im häuslichen Kreise ruht!

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdr. in Augsburg.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdr. in Augsburg.

Arnemann, Mathilde,

Der Schlüssel zum Wäscheschrank und der Umzug Gruß an meine junge Freundinnen, welche eben die Schule vorlassen

Augsburg 1868